000722

Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 13 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Donnerstag, den 16. Januar | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 3—7 Uhr nachm. | 1913.

Erstes Blatt.

Kaffee im Reichstag.

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.

Vorgestern hat man in der Budgetkommission des Reichstags eine volle Stunde über Kaffeeproduktion, Kaffeepreise und Kaffeepolitik gesprochen. Es handelte sich dabei um eine überaus ernste Angelegenheit, nämlich um die fortgesetzte künstliche Verteuerung des Kaffees. Während 1908 im Juni noch ein Preis von 35 Pfg. für den brasilianischen Rohkaffee im Hamburgerhafen gezahlt wurde, werden gegenwärtig 69 und 70 Pfg. für das Pfund gefordert und gegeben. Also eine Preissteigerung um 100 Prozent. Dabei ist nachweislich die Verteuerung auf künstlichem Wege, durch die sogenannte „Valorisation" herbeigeführt worden.

Das bevorzugte Kaffeebezugsland für Deutschland, Brasilien, das uns 74,4 Prozent allen eingeführten Rohkaffees liefert, hat nach einer beispiellos günstigen Kaffeernte im Jahre 1907 staatliche Maßregeln ergriffen, um die Kaffeeproduktion nicht durch Ueberschwemmung des Marktes ruinieren zu lassen. Von den damals geernteten 20 Millionen Sack entzog die Regierung 7 Millionen Sack durch Aufkäufe auf offenem Markte dem allgemeinen Verkehr und legte sie unter Verschluß. Durch eine besondere Anleihe wurden 308 Millionen Mark dafür verausgabt, deren Verzinsung und Amortisation durch jährliche Verkäufe aus der einbehaltenen Menge sowie durch besondere Zollaufschläge auf die Kaffeeausfuhr aufgebracht werden sollte. Später hat ein Privatkonsortium, an dem die Regierung des brasilianischen Hauptkaffeebezirkes Sao Paulo beteiligt blieb, die Valorisation übernommen. Deutsches Kapital soll mit 170 Millionen Mark gleichfalls im Valorisationskonsortium mitarbeiten.

Der Zweck der Valorisation war zunächst nur die Verhütung eines ruinösen Preissturzes in Kaffee. Man setzte sich das Ziel, den Preis des Pfundes Rohkaffee in Hamburg nicht unter 46 Pfg. sinken zu lassen. In der Tat wurde auch trotz Ueberproduktion eine Befestigung, ja ein Ansteigen der Kaffeepreise erzielt. Die Valorisationsgesellschaft begnügte sich aber bald nicht mehr mit der Erfüllung ihrer dringlichen volkswirtschaftlichen Aufgabe, die Produzenten am Leben zu erhalten, sondern versuchte eine weitere Steigerung des Rohkaffeepreises über 46 Pfg. hinaus zu erzielen. Der Appetit war ihr beim Essen gekommen, wie das so häufig geht. Um den Kaffeepreis immer höher schrauben zu können, wurden in Hamburg, wie im Erzeugungslande, große Mengen eingeführten Kaffees „eingesperrt", und dadurch dem Verkehr entzogen. Durch diese Machenschaften stieg der Preis tatsächlich auf die Höhen der letzten Jahre und steht gegenwärtig in Hamburg auf 68 und 70 Pfg. pro Pfund. Dieselbe Preispolitik wurde von der Valorisationsgesellschaft übrigens auch gegenüber Frankreich betrieben. Infolgedessen lagern gegenwärtig in Hamburg 1,18 Millionen Ballen, in Frankreich 1,31 Millionen und in Nordamerika 920 000 unter Verschluß. Es ist klar, daß vom Standpunkt der Kaffeekonsumenten aus eine solche Politik, die die glücklich gewachsenen und geernteten Naturprodukte hinter Schloß und Riegel hält, um den Preis für die künstlich verminderten freien Mengen erheblich hinaufsetzen zu können, aufs schärfste verurteilt werden muß. Um so mehr, als die letzten Ernten an Kaffee in Brasilien keineswegs so hervorragend günstig gewesen sind, wie die Anfangs des Jahrhunderts. Die Besitzer der Kaffeeplantagen in Sao Paulo haben keineswegs mehr unter Ueberproduktion zu leiden; in den letzten Jahren erfreuten sie sich wieder guter Verdienste, sodaß sie sich in gesicherter Lage befinden.

Infolgedessen ist es begreiflich, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika und auch die französische Regierung dahin streben, den in ihren Ländern eingesperrten Kaffee freizubekommen. Wie es heißt, sollen in Newyork die dort lagernden Riesenvorräte noch im Januar verkauft werden. Ob in Frankreich eine gleiche Aktion durchführbar ist, steht noch dahin. Die deutsche Reichsregierung hat sich aber seither um alle diese Vorgänge amtlich leider noch garnicht gekümmert. Auf Anfrage nach den Gründen ihrer Untätigkeit erklärte der Staatssekretär des Innern in der Budgetkommission, daß keine gesetzlichen Handhaben zum Eingreifen gegeben seien. Die Mitglieder der Budgetkommission waren indessen der Meinung, daß zweifellos auch die deutsche Reichsregierung, wenn sie sich nur fleißig und ernsthaft mit dem Problem beschäftigen wolle, Mittel und Wege finden werde, um der künstlichen Verteuerung des Kaffees durch die brasilianische Valorisationsgesellschaft wirksam entgegenzutreten.

In diesem Sinne wurde eine Resolution einstimmig angenommen, worin der Herr Reichskanzler ersucht wird, „unverzüglich Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, der durch die Valorisation herbeigeführten künstlichen Verteuerung des Kaffees entgegenzuwirken". Der Staatssekretär versprach eingehende Prüfung der Angelegenheit und die Kommissionsmitglieder schwärmten auf Grund dessen nach Schluß der Sitzung im Restaurant hinter einer guten Tasse reinen Bohnenkaffees schon von kommenden glücklichen Zeiten billiger Kaffeepreise.

—:—

Vom Tage.

Gummersbach, 16. Januar.

Verschiedenes.

In Wiener Hofkreisen wird versichert, daß bisher noch keine Entscheidung darüber getroffen wurde, ob der Deutsche Kaiser auf seiner diesjährigen Reise nach Korfu Wien berühren und Kaiser Franz Joseph einen kurzen Besuch abstatten werde. Wie verlautet, beabsichtige der König von Italien im Mai seinen Antrittsbesuch in Wien zu machen. Die Reise hängt jedoch von der politischen Lage im Frühjahre ab.

Das Direktorium des Hansabundes hat Herrn Kommerzienrat Emil Engelhard in Mannheim, Mitglied der Ersten badischen Kammer und Präsidenten der Handelskammer zu Mannheim, zum Mitglied des Präsidiums des Hansabundes gewählt.

Den „Kieler Neuesten Nachrichten" zufolge ist dem Staatsministerium ein neuer Antrag auf Enteignung acht weiterer polnischer Rittergüter zugegangen.

Das Gängelband des Reichstages.

Der deutsche Reichstag hatte im Mai 1912 einstimmig beschlossen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, durch ein verändertes Diätengesetz den Mitgliedern des Reichstages freie Fahrt während der Dauer der Legislaturperiode auf den deutschen Eisenbahnen zu gewähren. Die verbündeten Regierungen haben jetzt in ihrer Jahresübersicht über die vom Bundesrat gefaßten Entschließungen auf Beschlüsse des Reichstages geantwortet, daß sie diesem einmütigen Wunsche „keine Folge gegeben haben". Begründung fehlt! Man wird aber gewiß nicht irren, wenn man erinnert daß die verbündeten Regierungen auf dieses gelinde Pressionsmittel auf den Reichstag nicht verzichten wollten. Erledigt der Reichstag seine parlamentarischen Geschäfte zur Zufriedenheit der verbündeten Regierungen, so wird er im Frühjahr mit „Vertagung" der Session und dadurch mit Fortdauer der Gültigkeit der Freifahrten „belohnt". Im entgegengesetzten Falle wird die Session im Frühjahr geschlossen. Die Herren Mitglieder des Reichstages haben den Sommer über ihre Eisenbahnfahrten wie jeder andere Sterbliche aus eigenen Mitteln zu bezahlen. Eine kleine Nadelstichpolitik, die alle Parteien des deutschen Reichstages verärgert! Auch das preußische Abgeordnetenhaus, das eine Neuregelung seines Diätengesetzes betreibt, wird nach dieser neuesten Behandlung des Reichstages nicht darauf rechnen dürfen, für seine Mitglieder die beantragte Freifahrt auf allen preußischen Eisenbahnen während der Dauer der Legislaturperiode zu erhalten. Den Abgeordneten einiger kleiner Einzelstaaten ist ja eben auch erst eine nur beschränkte Freifahrtkarte zugebilligt worden und selbst die Herren Mitglieder des Bundesrats sollen nur während der Legislaturperiode frei fahren dürfen. Da bei dem glänzenden Stand der preußischen Eisenbahnfinanzen der Einnahmeausfall für die rund 1000 deutschen Volksboten wahrhaftig nichts in Gewicht fallen kann, muß man wohl annehmen, daß lediglich die Wertung der Freifahrtkarte als Erziehungsmittel die Schuld für diese Kleinlichkeit trägt. Ob der Reichstag bei der bevorstehenden Etatsberatung seinen Wunsch, trotz des ablehnenden Bescheides wiederholt? Oder ob er gutwillig darauf verzichtet? Beide Wege könnten gut begründet werden.

„Zwischenstufen" in der Angestelltenversicherung.

Wie uns mitgeteilt wird, machen sich in der Angestelltenversicherung große Schwierigkeiten geltend, da sich herausgestellt hat, daß der Begriff des Angestellten im Gesetz nicht mit der notwendigen Genauigkeit definiert worden ist. Es haben sich aus diesem Grunde an verschiedenen Orten vielerlei Abweichungen in den Auffassungen der Behörden ergeben. So wurde z. B. hier und da Verkäuferinnen und kunstgewerblichen Zeichnern erklärt, daß sie nicht unter die Bestimmungen des Gesetzes fielen, während sie an anderen Orten ohne weiteres als versicherungspflichtig angesehen wurden. Ebenso verhält es sich vielfach mit Schreib- und Rechenmaschinendamen, die mit der Begründung ausgeschlossen wurden, daß Angestellte, die niedere technische Leistungen ausführen, nicht versicherungspflichtig seien. Es gibt überhaupt eine ganze Reihe von Berufen, die hinsichtlich des Versicherungsgesetzes als „Zwischenstufen" bezeichnet werden müssen. Es gibt zahlreiche Klassen, die trotz formeller Anerkennung ihrer Beamteneigenschaft sich keiner so gesicherten Versorgung erfreuen, daß sie den Anspruch auf Versicherungsfreiheit hätten, z. B. die Werkführ- und Technikerklasse. Kein Zweifel kann aber darüber herrschen, daß festangestellte und pensionsberechtigte Beamte nicht unter das Gesetz fallen. Man hat vielfach den Passus des Gesetzes, der die Versicherung für die „in Betrieben oder im Dienste des Reiches, eines Bundesstaats u. s. w. Beschäftigten" vorsieht, dahin ausgelegt, daß auch den Beamten die Anwartschaft auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenrente im vorgeschriebenen Mindestbetrage gewährleistet sein müsse, daß also alle unverheirateten weiblichen Beamten unter das Gesetz fielen, weil bei ihnen von Hinterbliebenenrenten begrifflich nicht die Rede sein kann. Diese Auffassung ist jedoch irrtümlich sie ist übrigens bei der zweiten Lesung des Gesetzes auch deutlich als unbegründet erklärt worden.

Ministerialerlaß über die Verantwortlichkeit der Kanzleibeamten.

Der preußische Justizminister hat, um die vielfach bestehenden Zweifel über den Umfang der Verantwortlichkeit des Kanzleipersonals für die Richtigkeit der Rein- und Abschriften zu beseitigen in einem Erlaß zu dieser Frage klare Bestimmungen herausgegeben. Nach diesem Erlaß gelten Rein- und Abschriften nur dann als im Sinne der Kanzleiordnung richtig angefertigt, wenn sie die Urschrift genau wiedergeben. Das Kanzleipersonal ist deshalb bei der Anfertigung von Rein- und Abschriften zur Sorgfalt verpflichtet, nur fehlerloses Schreibwerk zu liefern. Die Außerachtlassung dieser Sorgfalt macht, auch wenn sie keine vorsätzliche, sondern nur eine fahrlässige sei, den Hersteller fehlerhafter Rein- und Abschriften schadenersatzpflichtig, und es ist ohne Bedeutung, ob die Schriften später nachgelesen (d. h. verglichen oder kollationiert) werden, oder nicht. Hierdurch wird, soweit Schriftstücke in Betracht kommen, die gelesen (d. h. verglichen) sind, oder deren Richtigkeit besonders beglaubigt ist, die Mitverantwortlichkeit des Lesenden oder des beglaubigenden Beamten nicht berührt.

Worte sind für Gedanken, was Gold für Diamanten. Es bedarf seiner, um sie einzufassen, aber es gehört nur wenig dazu.

Im Strudel der Großstadt.

Roman von E. Krickeberg.

43 (Nachdruck verboten.)

Soltei zuckte zusammen, jede Farbe wich aus seinem Gesicht.

„Wie können Sie mir eine solche — solche Beleidigung antun, gnädiges Fräulein!" rief er außer sich. „Ich habe in meinem Leben schon viele Frauen kennen gelernt und es waren auch solche darunter, deren Gruß Sie nicht erwidern würden. Aber eine Leichtfertigkeit und Niedrigkeit, wie Sie mir zutrauen, habe ich mir selbst jenen gegenüber nie zuschulden kommen lassen! — Ich darf mir sagen, daß ich niemals einer Frau den schuldigen Respekt versagt habe — und nun sollte ich den Ruf einer jungen Dame, die mir über alles teuer ist, gewissenlos aufs Spiel setzen? — Sie haben mir bitter weh getan! . . . Ich weiß nicht, wie ich das je vergessen soll!"

Ein heiliger Zorn und Schmerz sprachen aus seiner Stimme. Das war nichts Erkünsteltes, keine Komödie, die er ihr vorspielte. Sie hatte ihn wirklich schwer verletzt — und wie er sie ansah! — Den Blick ertrug sie nicht.

Sie wurde unsicher. Ihre Augen sanken zu Boden, ein Gefühl hilfloser Verlegenheit überkam sie, aber das durfte sie ihm nicht zeigen. Sie raffte alle Kraft zusammen. Es gelang ihr, ihrer Stimme Festigkeit zu geben, aber sie war tonlos. Und Anna-Maria wagte noch immer nicht die Augen zu ihm aufzuheben.

„Ich bin ein armes Mädchen, Herr Baron, dessen einziges Besitztum vor der Welt in seinem tadellosen Ruf besteht. Als man ihn anzutasten wagte, weil man mich auf einem harmlosen Spaziergang mit einem mir bekannten Herrn beobachtet hatte, da habe ich mich nicht einen Augenblick getroffen gefühlt und dem Herrn nicht den leisesten Vorwurf gemacht. Die Begegnung war zufällig gewesen und wir hatten uns beide nichts vorzuwerfen. — Gegen ungerechte, gehässige Angriffe ist keiner geschützt, und die, die mir mißtrauten, habe ich ohne Bedauern aus meinem Leben gestrichen. — Wenn aber jetzt Ihr Kamerad dem Mädchen die Achtung versagt, das sich in verschwiegenen Ecken Vertraulichkeiten von einem Herrn gefallen läßt, der kein legitimes Recht dazu besitzt — so hat er vollen Grund dazu, und ich muß beschämt die Augen niederschlagen. — Lieber aber tot sein, als solche Schmach ertragen."

Sie befanden sich, seitdem Solteis Kamerad gegangen war, ganz allein in dem abgelegenen Raum. Auf der Bühne wurde irgendeine Variétenummer aufgeführt und der größte Teil der Festgäste war dahin geströmt.

Soltei hatte mit blassem Gesicht und zusammengekniffenen Zähnen Anna-Marias Worten gelauscht. Seine Augen hingen mit einem Blick unverhüllter, heißer, flehender Liebe an ihr.

„Ehe ich Ihnen auf Ihre Anklage antworte, gnädiges Fräulein, muß ich eine Frage an Sie richten, und ich vertraue Ihrer Wahrhaftigkeit, daß Sie mir eine ehrliche Antwort geben werden: War der Herr, der Sie auf dem für Sie so verhängnisvoll ausgeschlagenen Spaziergang begleitete, ich? — Und bin ich schuld, daß Sie Ihre Verlobung aufgegeben haben?"

Sie zuckte zusammen und ihre Augen irrten mit unsicherem Blick über ihn hin.

„Woher wissen Sie"

„Hans von Orthmann hat mir die vertrauliche Mitteilung gemacht, daß Sie gebunden wären — machen müssen, weil er sah, daß ich Ihnen mit Leib und Seele verfallen war und meine Leidenschaft für Sie mich bereits zu Torheiten hingerissen hatte. Er wußte, daß ich alles wagen würde, Sie mir zu gewinnen. Ich bin Ihnen nicht zufällig begegnet, sondern einfach deshalb weil ich nicht länger leben konnte, ohne Sie wiedergesehen zu haben. — Und, Anna-Maria, so schwer es für Sie gewesen sein mag, Ihren Verlobten aufzugeben"

Sie machte eine heftig abwehrende Bewegung.

Er stutzte, sein Auge flammte auf und dringender, zuversichtlicher fuhr er fort:

„Ich danke Gott, daß es so gekommen ist! Denn es gibt meiner Liebe die Freiheit und das Recht, um Sie zu werben — und ich werde es tun, treu und unermüdlich, bis ich wieder in Ihren Augen zu Ehren gekommen bin denn ich kann nicht ohne Sie sein, Anna-Maria!"

„Sie wollen mich entschädigen!" rief sie mit einem Ton der Verzweiflung. „Sie halten es für Ihre Pflicht, an die Stelle meines — ehemaligen Verlobten zu treten — aber ich will das nicht! — Ich nehme das nun und nimmer an!"

„Anna-Maria, Hans von Orthmann ist Ihr treu ergebener Freund, von dem Sie versichert sind, daß er nur Ihr Bestes will, nicht wahr? — Nun, ihm habe ich dies heutige Zusammensein mit Ihnen zu danken. Er wußte, daß ich Sie sprechen würde, ob Sie mein liebes Weib werden wollen — und er hat seine Hand hilfreich dazu geliehen. Er muß also doch wohl von dem Ernste und der Heiligkeit meiner Liebe zu Ihnen überzeugt sein. — Bedürfen Sie noch eines anderen Beweises?"

„Hanni!" — sagte sie leise und innig. Und plötzlich konnte sie es nicht hindern, daß ihr Tränen aus den Augen stürzten.

Er war an ihrer Seite, nahm ihre Hand fest in seine beiden und stieß hastig hervor:

„Anna-Maria, wenn Hans mir seinen Beistand gewährte, so mußte er doch überzeugt sein daß er auch in Ihrem Sinne handelte — daß es auch für Sie ein Glück bedeuten würde, wenn wir uns fanden. — Die Bewußtsein war es, das mir den Mut gab, mich Ihnen in einer etwas zu stürmischen Weise zu nahen. Ich durfte hoffen, daß ich Ihnen nicht ganz gleichgültig bin." Er zog sie an sich. „Anna-Maria, Du Liebe . . . Einzige . . . !"

Sie lehnte ihren Kopf an seine Schulter, und er hatte nur eben noch Zeit, sie an sich zu pressen, dann strömten die Festgäste wieder aus den Sälen in die Nebenräume. Sie mußten ihnen harmlose Mienen vortäuschen und sich in vorschriftsmäßiger Entfernung voneinander halten, aber ihre Blicke und Hände fanden sich immer wieder zu verstohlener Liebkosung zusammen.

Anna-Maria war hinreißend schön in ihrem brautlichen Glück, und als ihr Bruder Albrecht sie traf, blickte er sie erstaunt an. „Was ist Dir denn? — Du siehst ja aus, als ob Du eine himmlische Vision gehabt hättest."

Hans von Orthmann war weniger glücklich gewesen als sein Freund Soltei.

In mühsam verhehlter Ungeduld hörte er die anerkennenden Worte des hohen Herrn an und antwortete ganz mechanisch. Als er endlich frei kam, lief er hastig durch die Säle und Nebenräume, um das Wahrsagerinnenzelt zu suchen.

Er fand es in der oberen Galerie. Und nun stand wieder Mustafa als Cerberus vor der teppichverhangenen Tür und wehrte ihm den Eingang. Seine hohe Gebieterin, die vielweise Bojarin, wäre beschäftigt.

Hans hätte ihn prügeln mögen für diese unerwünschte Auskunft. Er hatte Mühe, den kleinen Grafen seine ärgerliche Ungeduld nicht merken zu lassen. In verbissenem Zorn lief er vor der verschlossenen Tür auf und ab bis sie sich endlich auftat und einen Schwarm lachender junger Mädchen herausließ, die sich offenbar köstlich bei der weissagenden Bojarin amüsiert hatten.

„Sie ist einzig, die Berg!" sagte die eine, „reizend liebenswürdig. Das hätte man gar nicht gedacht, weil sie sich immer so apart und still hält."

Hans durfte nun eintreten — und sah sich zu seinem wütenden Aerger nicht nur Dorette, sondern auch ihrer Chaperonne, der alten Gräfin Hasselfelsen gegenüber, die Hans unglücklicherweise ziemlich genau kannte und der er erst unumständlich Rede und Antwort stehen mußte, ehe er zu Dorette gelangen konnte.

Sie saß in ihren märchenhaft prächtigen Gewändern auf einem niedrigen, mit einem Bärenfell überdeckten Diwan. Der nach süd-russischer Weise halb orientalisch ausgestattete Raum war in ein mystisches rotes Dämmerlicht gehüllt. Einem Räucherbecken mit glimmenden Kohlen entstiegen leise Wohlgerüche. An den Wänden hingen glitzernde Goldstickereien mit phantastischen Mustern, die in der ungewissen Beleuchtung fast gespenstisch wirkten. Die edlen Steine über Dorettens Stirn sprühten Funken. Unleugbar war diese üppige, exotische Pracht ein stimmungsvoller Rahmen für die weissagende Bojarin in ihrem fremdländisch kostbaren Putz.

Dorette hatte einen niedrigen, mit schöner Einlegearbeit verzierten arabischen Tisch neben sich, auf dem sie ihre Karten ausbreitete. Eine fast bis zum Rande mit Gold- und Silbermünzen gefüllte Schale bewies, daß ihr Geschäft im Dienste der Wohltätigkeit schon reiche Früchte getragen hatte.

Aber das Wahrsagen mußte eine anstrengende Arbeit sein. Sie sah blaß und abgespannt aus, ja eine große Mutlosigkeit oder Enttäuschung schien auf ihr zu lasten.

Während Hans mit der Gräfin Hasselfelsen sprach, sah sie, blätterte in den Karten und blickte nicht auf. Erst als Hans vor ihr stand, hob sie die blauen Augen, und Hans erschrak vor dem kühl abweisenden Blick, der ihn traf. Und ebenso kühl klang ihre Stimme:

„Sie wünschen Ihre Zukunft von mir zu erfahren, Herr von Orthmann?"

Hans warf einen schnellen Blick auf die Gräfin sie sprach mit Mustafa.

„Ich hatte den Wunsch!" sagte er mit einem tiefen schweren Atemzug. „Ich ersehnte es in fieberhafter Ungeduld — aber jetzt entfällt mir der Mut. Mit diesen Augen kann mir die edle Bojarin unmöglich etwas Gutes weissagen Und dann doch lieber die Ungewißheit weitertragen, die immer noch einen Schimmer von Hoffnung zuläßt."

Die Balkanwirren.

Friedenswirrnis in London.

Wären Barnum und Bailay nicht längst vergessen, könnte man wähnen, die Friedensunterhändler der Balkanstaaten wären in seine Schule gegangen und die Schüler wären ihrem Meister über. Ganz London war in den Nachmittagsstunden des Dienstags von dem Gerücht erfüllt, daß sie dem Frieden den Rücken gekehrt und London verlassen hätten. Selbst im Deutschen Reichstag wurde es nicht nur erzählt, sondern auch geglaubt, und das Wolffsche offiziöse Depeschenbüro zögerte, gestützt auf seinen englischen Partner Reutter, nicht, auch die ganze deutsche Oeffentlichkeit mit der Flucht der Balkanstaaten vor dem Frieden zu alarmieren. Stundenlang erwog alle Welt, welches die Folgen der plötzlichen Abreise der Balkandelegierten sein könnten, der angeblich an die Führer der Balkanheere ergangenen Weisung, den Waffenstillstand zu beenden und alles lauschte schon auf die Meldung von dem ersten Kanonenschuß vor Adrianopel, dessen eingeschlossener Türkenkommandant bereits vor Tagen nach der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten verlangt hatte. In Flammen stand Europa also zwar noch nicht, aber es brannte doch — vor Erwartung. Jedoch nur bis in die Abendstunden. Dann kam, was auf jeden Bluff kommen muß: die große Ernüchterung und die Neigung beinahe zu einem homerischen Gelächter, denn die sensationelle Nachricht war nicht wahr. Die Unterhändler waren nicht von London abgereist, sondern hatten nur, was sie schon einigemale zuvor getan, recht laut und vernehmbar erklärt, sie würden abreisen, wenn die Türkei auch den Vorstellungen der Mächte nicht nachgäbe. Vielleicht sind sie an der Umgestaltung dieser Aeußerung zu der Meldung von ihrer erfolgten Abreise auch gar nicht unbeteiligt gewesen, haben dabei fein säuberlich mitgeholfen, um die Wirkung noch dieses letzten Gewaltbluffs auf die Türkei zu erproben. Zeigen muß sie sich bald, denn schließlich muß die Redaktion einer Note selbst europäischer Großmächte ja einmal gelingen, und wenn die Türkei der gegenüber wirklich unerschüttert bleibt, werden die balkanischen Friedensunterhändler womöglich wieder mit einem Bluff bei der Hand sein und gegen alles Erwarten nicht abreisen, sondern ihrerseits nachgeben. Es ist nichts unmöglich.

Die Kollektivnote der Mächte.

Die Einberufung des Rates der Aeltesten der Pforte wird wenige Tage nach der Uebergabe der Kollektivnote der Großmächte geschehen. Bis auf den deutschen Botschafter sind nunmehr die übrigen Botschafter im Besitze der Instruktionen. Von Seiten Deutschlands sind einige kleinere Abänderungen des Londoner Textes gewünscht, worauf die Verzögerung zurückgeführt wird.

Die Stellung Rußlands.

Eine Zuschrift der „Germania" aus Wien scheint die Stellung Rußlands im rumänisch-bulgarischen Streitfall nicht richtig wiederzugeben. Es heißt dort: Rußland ließ in Bukarest andeuten, daß ein Angriff auf Bulgarien den Einmarsch russischer Truppen in Rumänien und den Angriff der Schwarzenmeer-Flotte zur Folge hätte. Ueber eine derartige Drohung Rußlands in Rumänien ist nicht das geringste bekannt geworden. Tatsächlich ist nach unseren Erkundigungen ein solcher Schritt nicht geschehen.

Carp über den rumänisch-bulgarischen Zwist.

Der frühere rumänische Ministerpräsident Carp äußert in einer Drahtung an die „N. Fr. Presse", daß die bulgarisch-rumänische Frage zum Komplex der orientalischen Fragen gehöre, die als ein gordischer Knoten nur durch das Schwert zu lösen seien. Jeder andere Versuch werde nur größeren Verlust an Zeit, Geld und Menschen nach sich ziehen mit einem vielleicht geringeren Ergebnis, als man es heute erzielen könnte. Carp schließt: Wollen Sie uns also wirklich heißen, so können Sie es gewiß nicht auf friedlichem Wege.

Die neue Kriegsanleihe Bulgariens.

Der bulgarische Finanzminister Theodorus, welcher gestern vom Zaren empfangen wurde, steht mit einem großen Bankhause in Petersburg in Unterhandlung wegen einer großen Anleihe, die hauptsächlich für die weitere Deckung der Kriegskosten dienen soll. Die Verhandlungen sollen dem Abschlusse nahe sein.

Revolutionsgefahr in Konstantinopel.

Die in den letzten Tagen umlaufenden Gerüchte über einen beabsichtigten Putsch der Jungtürken nahmen gestern eine solche Ausdehnung an, daß sogar die Polizeidirektur ernstlich daran glaubte und Militär requirierte, welches zur Pforte, zum Kriegsministerium und anderen wichtigsten Punkten eilte. Eine Kavallerieschwadron durchritt eilends die Straßen von Pera, um nach Stambul zu gelangen. Ein Bataillon besetzte die Pforte selbst. Die Untersuchung konnte noch keinen Beweis dafür erbringen, daß wirklich ein Angriff auf die Pforte oder Demonstrationen beabsichtigt gewesen wären. Man behauptet, daß der Großwesir Drohbriefe erhielt, die ihn zum Rücktritt aufforderten.

Eine Mitteilung des Militärgouverneurs droht den Journalisten, die durch falsche Nachrichten über die gegenwärtige Lage die öffentliche Meinung erregen und die Regierung von Europa diskreditieren, sowie anderen Verbreitern falscher Nachrichten und Agitatoren die strengste Bestrafung an.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

* **Gummersbach, 16. Januar.**

H. Jahresversammlung des Evangel. Kirchenchors. Gestern abend fand unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrer Luyken die ordentliche Jahresversammlung des Evangelischen Kirchenchores statt. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden sämtlich durch Zuruf einstimmig wiedergewählt; an Stelle des ausgetretenen und verzogenen Herrn Amtsgerichtssekretär Gester wurde Herr Werner Kolb stellvertretender Vorsitzender. Die Kassa-Abrechnung wurde von den Herren Lausberg und Gustav Brensing geprüft und richtig befunden. Einer Einnahme von 764 Mark steht eine Ausgabe von 564 Mark gegenüber, sodaß ein Kassabestand von 200 Mark verbleibt. Für die „gesellige Zusammenkunft" wurde Samstag, der 1. März, im Restaurant Jfing bestimmt. Die Satzungen erfuhren zwei Ergänzungen. Danach ist jedes Mitglied beitragspflichtig, solange es nicht seinen Austritt beim Vorstande schriftlich angemeldet hat. Ferner setzt die Wahl in den Vorstand eine mindestens einjährige Zugehörigkeit zum Verein voraus. Versammlung beschloß, unter Voraussetzung der Zustimmung des Presbyteriums, am Abend des Karfreitag eine liturgische Feier in der Kirche zu veranstalten, sowie bei dem vom Missions-Frauenverein am 21. Februar geplanten Missions-Abend mitzuwirken.

Derschlag, 16. Jan. Gestern abend verunglückte beim Rodeln ein junger Mann von hier, E. Hugo Fuchs, und erlitt einen Schenkelbruch.

Lindlar, 16. Jan. In unserer Pfarrkirche wurde am Montag ein Opferstock beraubt; die jugendlichen Täter sind ermittelt.

Lennep, 16. Jan. In der hier abgehaltenen Vierteljahrsversammlung der Schneider-Zwangsinnung des Kreises Lennep wurde mit großer Mehrheit der Beschluß gefaßt, daß die Vierteljahrsversammlungen in der Folge nicht mehr wie bisher nur in Lennep, sondern nacheinander in allen an einer Eisenbahnlinie liegenden Orten des Kreises wo mehr als drei Innungsmitglieder wohnen, stattfinden sollen.

Siegburg, 16. Jan. Der zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilte Kassenlettendieb Hochgeschurz wurde gestern zur Verbüßung seiner Strafe in die Strafanstalt Michaelsberg eingeliefert.

J. Hagen, 16. Jan. Die Schaufensterdiebstähle nehmen hier in den letzten Wochen überhand. Fast kein Tag vergeht, an dem nicht neue Einbrüche gemeldet werden. So sind in den letzten Wochen zehn große Schaufensterscheiben zertrümmert worden; in zwei Goldwarengeschäften, einem Schuhladen, Fleischerladen, Konditorei usw., selbst haben die Diebe einmal Dauerbutter gebrauchen können. Besonders wüst haben die Diebe in einer Konditorei gehaust, in der sie durch die Hintertür eingebrochen waren und sämtliche Schokolade sowie Pralinees mitnahmen. Die zur Beerdigung des Besitzers, der vor 2 Tagen gestorben war, gebackenen Kuchen wurden zur Erde geworfen und vollständig zertreten. Inzwischen ist die Polizei einem zwanzigjährigen Burschen auf der Spur, der aus einer Fürsorgeanstalt entwichen ist und der bei den hiesigen Einbrüchen mindestens in 8 Fällen als Täter in Betracht kommt. Bei einigen Personen, die dem Verdächtigen Unterkunft gewährten, wurden bei einer Haussuchung viele von Diebstählen herrührende Sachen entdeckt. Als der Spitzbube merkte, daß ihm die Polizei auf den Fersen war, suchte er das Weite und ist sein Aufenthaltsort bis heute noch nicht ausfindig gemacht worden.

Mülheim a. Rh., 16. Jan. Nahezu vier Wochen ist man jetzt mit der Hebung des Dampfers Musmacher beschäftigt. Jetzt hat man festgestellt, daß der Dampfer auf dem Wrack eines andern Schiffes aufsitzt. Eine schwere alte Bohle, die Schiffskonstruktionen vergangener Zeiten anzeigt, wurde hochgezogen.

Duisburg, 16. Jan. Vorgestern abend brach in dem Lagerhaus der Firma Lehnkering & Co. Großfeuer aus, wodurch sämtliche Maschinen und Warenvorräte vernichtet wurden. Die Explosion der Kessel wurde durch das Personal verhindert. Der Schaden beläuft sich auf 1½ Millionen Mark.

Remagen, 16. Jan. In der hiesigen Lakritzenfabrik wurde die 15jährige Arbeiterin Margarete van der Steenen von einer Knetmaschine erfaßt und so schwer verletzt, daß sie kurz darauf starb.

Bochum, 16. Jan. Der frühere Rendant der hiesigen Ortskrankenkasse, Otto Haverkamp, wurde nach dreitägiger Verhandlung gestern nachmittag von der hiesigen Strafkammer 1 wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung und Untreue zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wattenscheid, 16. Jan. Der Hilfsgerichtsvollzieher Müller, der, wie wir bereits mitteilten, vor einigen Wochen nach Unterschlagung von 400 Mark amtlicher Gelder flüchtete, ist nunmehr ermittelt worden. Man hat ihn mit zwei Schußwunden in einem Wäldchen bei Harlem lebensgefährlich verletzt aufgefunden und in das dortige Diakonissenhaus untergebracht. Wie wir noch erfahren, hatte Müller von Harlem aus seinen früheren Freunden noch geschrieben, und auch den Wunsch geäußert, er wolle wieder in seine Heimat zurückkehren. Die Freunde traten sofort die Reise an, kamen aber nicht früh genug, um die Tat noch hindern zu können.

Sevinghausen, 16. Jan. Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Tümpel im Kaiserkämpchen. Auf dem Tümpel vergnügte sich eine ganze Anzahl Kinder mit Schlinden. Plötzlich gab die Eisdecke nach und die 13jährige Mathilde Brandhoff stürzte in das Wasser. Der 16 Jahre alte Josef Sellenmerken, der sich auf dem Wege zur Arbeit befand, bemerkte dieses und stürzte sofort nach, um das Mädchen zu retten. Der Versuch mißlang und der Retter mußte seine heldenmütige Tat mit dem Tode bezahlen. Er ertrank mit dem Mädchen. Mit vieler Mühe gelang es, die beiden Ertrunkenen zu bergen. Zweistündige Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Aus aller Welt.

Berlin, 16. Jan. Der Kraftdroschkenführer Böhm fiel infolge Versagens der Steuerung vom Automobil und wurde von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Das führerlose Automobil fuhr sodann gegen eine Bordschwelle, kam aber vor einem der Portale der Ausstellungshalle, die den Eingang zum Sechstagerennen bilden, zum Stehen. Eine in dem Automobil sitzende Dame kam mit dem Schrecken davon.

Hamburg, 15. Jan. Wie das Hamburger Fremdenblatt anscheinend aus Kreisen der hiesigen Münze erfährt, wird zur Jahrhundertfeier 1813/1913 eine besondere Münze als Dreimarkstück geprägt werden, die eine Darstellung der Volksbegeisterung beim Aufruf an das Volk zeigen soll. Zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers am 15. Juni soll außerdem eine Erinnerungsmünze ebenfalls als Dreimarkstück ausgegeben werden, und endlich ist beabsichtigt, eine besondere Medaille am Bande zu tragen, herstellen zu lassen, die lediglich an Staatsbeamte, Angehörige des Heeres und der Marine und an Personen verliehen werden soll, die in besonderen Beziehungen zum preußischen Königshause stehen.

Hannoversch Münden, 16. Jan. Unter dem Verdacht des Gattenmordes wurde der Polizeisergeant Romahn verhaftet. Seine Frau wurde am vorigen Mittwoch als Leiche aus der Weser gelandet. Er gab an, daß sie bei einem Spaziergang von ihm weggelaufen und in die Weser gesprungen sei. Jetzt machte er das Geständnis, daß beide zusammen den Tod in der Weser suchten wollten, er aber den Mut verloren habe.

Frankfurt a. M., 16. Jan. Im Stadtwald erschoß ein 19jähriger Bursche aus Lanlenbach seine gleichaltrige Geliebte und verletzte sich selbst lebensgefährlich.

Bern, 16. Jan. In Streitberg, in der fränkischen Schweiz, hat sich ein Nervenkranker vor den Augen seiner Frau von einem Felsen in das Schauertal herabgestürzt, wo er mit zerschmetterten Gliedern aufgefunden wurde.

Cincinnati, 16. Jan. Durch das Hochwasser des Ohio, das immer noch steigt, sind 3000 Menschen obdachlos geworden, öffentliche Gebäude wurden zu ihrer Aufnahme hergerichtet. In Evansville (Indiania) stehen Hunderte von Quadratmeilen fruchtbaren Landes in Höhe von 3 bis 20 Fuß unter Wasser. Der Schaden an Grundeigentum und Vieh ist bedeutend. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen. Die Bevölkerung leidet Not.

Vermischtes.

— **Ein Vermögen in der Makulatur.** Die „Hemingway Paper Stock Company" in Philadelphia hat mit dem Ankauf eines Haufens alter Papiere, die sie vor Jahresfrist von der Bankfirma Townsend, Whelen und Co. zum Einstampfen erhielt, ein außerordentlich gutes Geschäft gemacht. Das Bankhaus hatte sich entschlossen, sich gelegentlich des Umzuges in ein neues Geschäftslokal des umfangreichen Vorrats an „alten vergilbten Briefen", der sich im Laufe von 40 Jahren angehäuft hatte, zu entäußern, und die Hemingway-Gesellschaft hatte den Posten im Bausch und Bogen für 300 Mark erworben. Als dem Direktor Hemingway gemeldet wurde, daß man beim Sortieren der Schriftstücke seltene Briefmarken gefunden, gab er Auftrag, alle auf den Briefumschlägen befindlichen Marken zu sammeln. Die aus dem Einstampfpapier geretteten Briefmarken repräsentieren nach der autachtlichen Schätzung des Präsidenten des Philadelphia Briefmarkenklubs Henkels einen Wert von — 350 000 Mark.

Wettervorhersage

für den 17. Januar 1913.

Allmählicher Uebergang zu Tauwetter, zeitweise Niederschläge (vielfach Regen), milder.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung").

London nicht verlassen!

Konstantinopel, 16. Jan. Die türkischen Delegierten haben Befehl erhalten, daß sie bis zur Erledigung der Kollektivnote London nicht verlassen dürfen.

Die Fremden in Mexiko in Gefahr.

Newyork, 16. Jan. Der amerikanische Kreuzer Denver hat Befehl erhalten, von San Diego nach Atapulko in See zu gehen, wo die Leute verzweifelt und die Fremden in Gefahr seien.

Kampf zwischen Türken und Bulgaren.

Konstantinopel, 16. Jan. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, soll an der Tschataldschalinie ein heftiger Zusammenstoß zwischen türkischen und bulgarischen Truppen stattgefunden haben.

Die Balkandelegierten warten.

London, 16. Jan. Die Balkandelegierten beschlossen in der gestrigen Sitzung, die Antwort der Pforte auf die Kollektivnote der Großmächte abzuwarten.

Kriegsrat der Türken.

Konstantinopel, 16. Jan. Gestern fand ein Kriegsrat statt, an dem 65 Führer des Heeres und der Flotte teilnahmen. Es wurde die militärische und politische Lage erörtert.

Versammlung der Balkandelegierten.

London, 16. Jan. Gestern abend fand eine Versammlung der Balkandelegierten statt, an der auch der französische Botschafter teilnahm. Dieser kritisierte mit scharfen Worten den Plan der Entsendung einer neuen Note seitens der Balkandelegierten an die Türkei. Hierauf wurde dieser Plan fallen gelassen. Es wurde beschlossen, falls die Antwort der Türkei nicht befriedigend lauten sollte, eine neue Versammlung der Friedensdelegierten einzuberufen. Sollte die Türkei sich weiter unnachgiebig zeigen, würden die Verhandlungen kurzerhand abgebrochen.

*

Die schwarze Hand taucht wieder auf.

Berlin, 16. Jan. Aus dem Osten Berlins erhielten ein Gastwirt Jaschitz bei Hohenjatza und ein Grundbesitzer in Hohensatza einen in polnischer Sprache abgefaßten Erpresserbrief, der ihnen den Tod androht, wenn sie nicht bis zu einem gewissen Zeitpunkt eine gewisse Summe unter einer Chiffre nach dem Postamt Berlin 1 absenden würden. Der Lichtenberger Polizei gelang es, nach langen Beobachtungen, den Erpresser festzunehmen, als er am Postamt die chiffrierten Briefe in Empfang nehmen wollte. Vermutlich hat er noch Helfershelfer. Der Erpresserbrief war unterzeichnet: „Die schwarze Hand" und mit einem Totenkopfstempel.

Plötzlicher Tod.

Berg. Gladbach, 16. Jan. Ein Maurer stürzte hier plötzlich nieder und war sofort tot. Vermutlich ist der Mann, der vorher in einem Neubau mit Koksöfen geheizt hatte, infolge von Kohlenoxydgasvergiftung gestorben.

Im Eise eingebrochen!

Minden, 16. Jan. In Niedernehmen betraten die 11 und 13 Jahre alten Töchter des Ziegeleimeisters Krüger das Eis eines kleinen Teiches neben der Ziegelei. Die Mädchen brachen ein und ertranken. Die Leichen wurden bereits geborgen.

„Für diese Ungeduld suchen Sie recht spät das Orakel auf!"

Das klang bitter. Hans horchte auf — und plötzlich ging ein Leuchten über sein Gesicht und in seine Stimme kam Festigkeit.

„Ich habe genug gelitten unter dem erzwungenen Aufschub! — bin der Liebenswürdigkeit der Gräfin Einhardt all mit Gewalt entflohen, mußte, als ich endlich — endlich den Eingang zum Allerheiligsten erreicht hatte, wieder vor verschlossener Tür warten, daß ich meinte, toll vor Ungeduld werden zu müssen und jetzt, da ich am Ziel meiner Sehnsucht angelangt bin, scheine ich nicht ernst genommen zu sein." — Das klang ganz verzweifelt.

Dorette hatte, während er sprach, die Augen gesenkt halten, immer noch mechanisch in den Karten blätternd. Jetzt huschte ein leises Lächeln über ihr Gesicht und sie sagte launig und doch halb verlegen:

„Die weise Bojarin fragt nicht nach Raum und Zeit, und sie kennt auch keinen Unterschied der Person. Sie spricht ihre Orakel aus wie eine höhere Macht sie ihr eingibt. — Stellen Sie Ihre Fragen, Gospodin!"

Hans schob das Taburett, auf dem er auf Dorettes Wink Platz genommen hatte, dicht an den Tisch heran. Die Hand, die er auf die Platte legte, bebte und seine Stimme klang von innerer Erregung verfehlt.

(Fortsetzung folgt.)

Brockenwanderung im Winter.

Von **Friedrich v. Oppeln-Bronikowski.**

(Nachdruck verboten)

Schierke harrt seiner Wintersportgäste und bereitet sich auf ihr Kommen vor. Die große Bobsleighbahn, die von der Höhe des Berkammes zu Tale führt, ist nach allen Regeln der Kunst ausgegossen und geglättet und wartet der Schlitten, die mit schwindelnder Eile, im Tempo eines Kurierzuges, in zwei und einer halben Minute bergab sausen sollen. Auf den öffentlichen Rodelbahnen wagt schon eine Anzahl von Wintergästen, Erwachsene wie Kinder, die minder gefährliche Talfahrt. Unter ihnen fallen namentlich die jungen Mädchen mit ihren rosigen Wangen unter den weißen Wollkapuzen und in ihren weißen, roten, grünen und blauen, aber stets weiß verbrämten Sweatern anmutig auf. Skiläufer und -Läuferinnen in ihrer Eisbärenvermummung schweben rhythmisch vorüber; und schließlich ist die steile, ganz vereiste Dorfstraße von Schierke das Eldorado der Einheimischen, besonders der Kinder, die hier bis spät in den Abend (Schierke hat elektrische Straßenbeleuchtung) jubelnd und schreiend auf teils rohen, selbstgezimmerten Schlitten ihren Rodelsport treiben, während auf den Straßen nach Elend und Braunlage flinke Schlitten mit melodischem Geläute dahinschießen.

Ueber Elend muß auch der Tourist den Weg nach Schierke nehmen, da die Brockenbahn nur während der Sportsfeiertage den Verkehr bis Schierke aufrecht erhält. Bei eisigem Schneesturm fuhr ich im Schlitten bergauf. Am nächsten Morgen kam auf einem Hundeschlitten, zwischen Decken und Wärmflaschen verstaut, eine Dame vom Brocken herab, die ohne winterliche Ausrüstung auf gut Glück mit ihrem Gatten hinaufgestiegen war und sich dabei den Körper bis an die Hüften erfroren hatte. Sie war droben von einem Sturm von 15 Grad Kälte erfaßt worden und hatte bis an die Hüften im Neuschnee waten müssen — eine Warnung für alle, die aufs Geratewohl, ohne Sportskleidung, eine winterliche Brockenwanderung machen wollen.

Wer aber richtig ausgerüstet ist, dem bietet sie hohen Genuß und ist ganz gefahrlos. Bei der starken Kälte der letzten Tage (12 Grad Reaumur bei Sonnenaufgang) ist der Schnee bereits hart gefroren und der Brockenweg ist durch Touristen so gut ausgetreten, daß der Aufstieg kaum zeitraubender ist als im Sommer, und der Abstieg geht, wie sich von selbst versteht, schneller und glatter von statten, da man statt steiniger Fußpfade bequeme Schneeflächen hinabschreitet. Wir machten den Aufstieg in zwei, den Abstieg in einer Stunde, und oben empfing uns die gastliche Wärme des stets offenen Brockenhotels.

Da die Sonne jetzt reichlich spät aufgeht, so waren wir früher aus dem Bette und begannen unsere Wanderung in der Morgendämmerung, wo die Berghöhen schon golden erglänzten, während die Täler noch in harter bläulicher Dunkelheit lagen. Am westlichen Horizont zog sich über den Schneeflächen ein tief-purpurner Streif, der allmählich ins Orangefarbene, Gelbe, Zwiebelgrüne und Blaue überging. Dann plötzlich zuckte ein Feuerstrahl auf und rasch erhob sich die glühende Sonnenscheibe und warf blutrote Lichter über die Schneeflächen hin. — Es war ein heiterer, wolkenloser Morgen. Die schwerbeladenen weißen Tannen setzten sich scharf gegen das reine Himmelsblau ab oder prangten unbeweglich im Sonnengold. Wie glitzernde Brokatstoffe breiteten sich die glatten Schneeflächen über den Weg, hin und wieder von Wildspuren durchfurcht und unter den Sohlen der Wanderer knirschend. Sonst kein Laut, tiefste Stille und Bergeinsamkeit wie in einem verzauberten Lande. Hier und da wölbten sich die Kronen der Tannen, von denen glitzernde Schneekristalle herabstäubten, zu weißen Bogengängen, oder einzelne Baumriesen standen wie ungeheure Dominikanermönche in schneeweißer Kutte; dazwischen ein Ausblick auf tiefe klare Fernen und drunten in der Ebene ein flach gelagertes Nebelmeer, wie aus lauter weißen, flockigen Wattebällen. Je höher wir kommen, desto schwerer lastet der Schnee auf den tiefgebogenen Aesten, und der Stock, den man neben dem Pfad in den Schnee stößt, versinkt bis zu 1 und 1½ Metern. Doch der Pfad selbst ist ausgetreten und festgefroren, sodaß der Fuß nirgends einbricht.

Immer phantastischer wird der Wald. Starker Rauhreif verkleidet auch die Innenseiten der Tannen, sodaß sie, ohne einen Rest von Nadelgrün oder Stammgrau, wie Gebilde aus Zuckerkant, teils auch wie zottelige Eisbären dastehen. Ja selbst die Pfähle der Wegweiser sind mit großen und kleinen Zähnen gespickt, sodaß sie an die drohenden Nashörner der Sägefische gemahnen. Auf der Bergkuppe schrumpft der Wald plötzlich zum Knieholz zusammen, dessen schräger Wuchs von dem eisigen Höhenwind zeugt; und auch wir werden jetzt von einem erbarmungslosen Eiswind gepackt, hüllen uns fester in die Mäntel und beschleunigen die Schritte, denn schon taucht plötzlich vor uns das Brockenhotel mit seinem Aussichtsturm auf. — Oder vielmehr ein langgestreckter Schneekoloß, gegen den tausend Schneebälle geklebt scheinen und dessen Dachrand durch den angesetzten Rauhreif weit überhängt, wie ein vom Meer unterspülter Felsenstrand. Ein Bretterkumel führt durch den mannshohen Schnee in das Innere, das uns mit paradiesischer Wärme umfängt

Welche Aussicht von dieser Höhe, fast 1500 Meter über dem Meere! Zwar auf der Ebene lagern noch immer die weißen Wattebällen, aber daraus dunkel heben sich die Berghöhen empor. Fern grüßt der Kyffhäuser herüber, und scharf wie aus Erz gegossen, stehen die Städte und Dörfer am Berghang: Wernigerode mit seinem Schloß, Ilsenburg und die zerstörte Harzburg der sächsischen Kaiser. Und das alles wird überstrahlt von einem kalten, reinen Lichte.

Wiederwahl des Oberbürgermeisters.

Hagen, 16. Jan. In der außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung wurde der bisherige Oberbürgermeister Cuno, dessen Anstellung im Juni ds. Js. abläuft, auf zwölf Jahre wiedergewählt, nachdem die in der vorigen Woche vorgenommene Wahl ungültig gewesen war.

Ein Gymnasialprofessor als anonymer Briefschreiber.

Ohligs, 16. Jan. Ungeheures Aufsehen hat hier die Aufdeckung einer anonymen Briefschreibereiaffäre hervorgerufen. Die Tochter einer der ersten hiesigen Familien erhielt in der letzten Zeit nach ihrer Verlobung anonyme Briefe höchst kompromittierenden Inhalts. Die Sache wuchs zu einer großen Skandalaffäre aus, sodaß die Polizei sich veranlaßt sah, eine Belohnung von mehreren Hundert Mark auf die Namhaftmachung des Briefschreibers auszusetzen. Dieser wurde dann auch in der Person des früheren Verlobten der Dame, eines Oberlehrers und Professors am Düsseldorfer Gymnasium, festgestellt. Die Staatsanwaltschaft hat sich bereits der Affäre angenommen.

Konkurs einer Lebkuchenfabrik.

Ohligs, 16. Jan. Die hiesige seit mehreren Jahrzehnten bestehende Lebkuchenfabrik von Gebr. Hausserls hat die Zahlungen eingestellt; das Bankkonto bei dem Elberfelder Bankverein ist auf 62 000 Mark aufgelaufen. Die Bank besitzt zwar erstklassige Sicherheiten in voller Höhe, gewährt aber keinerlei Kredit mehr. Für die gewöhnlichen Konkursgläubiger, deren Forderungen zusammen 100 000 Mark betragen, würden nur an 27 000 Mark zur Verteilung übrig bleiben, was 15 Prozent entsprechen würde.

Eingesandt.

Für alle Veröffentlichungen an dieser Stelle trägt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit, während sie dem Publikum gegenüber jede Verantwortlichkeit für den Inhalt ausdrücklich ablehnt.)

„Rodeln" oder „Schlittenfahren"?

Kaum sind die „Rodelbahnen" wieder 1 bis 2 Tage betriebsfähig und wir hören wieder von schweren Unglücksfällen, die beim „Rodeln" vorgekommen sind. Derartige schwere Unglücksfälle, die sehr leicht die davon betroffene Jugend für ihr Leben lang zu Krüppeln machen können und häufig ganz nahe an den tödlichen Ausgang grenzen, sind jetzt an der Tagesordnung, sobald 1 bis 2 Tage „gerodelt" werden kann. Wir einheimischen Gummersbacher der mittleren und älteren Generation erinnern uns dabei unwillkürlich des alten Schlittenfahrens in unserer Jugendzeit. Damals waren die Winter hier gewöhnlich strenger und schneereicher als in den letzten Jahren und das Schlittenfahren konnte Wochen und oft Monate lang betrieben werden. Und dies geschah ausgiebig. Wie war doch die „Hömicke" — damals die Hauptbahn — häufig schwarz voll Menschen, die Schlitten fuhren! Aber von sonderlichen Unglücksfällen hörten wir niemals. Es kam vor, daß man in den Schnee kugelte. Man stand dann wieder auf und die Sache war erledigt.

Woran liegt es nun, daß wir jetzt beim „Rodeln" stets von schweren Unglücksfällen hören, während dies bei dem alten, bodenständigen, echten bergischen Schlittenfahren nie der Fall war? Man braucht nach der Ursache nicht lange zu suchen, wenn man eine Fahrt auf einem der alten kleinen bergischen Schlitten macht, wie sie früher hier ausschließlich in Gebrauch waren und eine solche auf einem der neumodischen, importierten „Davoser" oder „Bobsleigh-Rodeln". Man fühlt dann sofort, wie ungleich weniger wie die alten bergischen Schlitten man diese neuen „Rodeln" in der Gewalt hat. Es liegt dies besonders daran, daß die neuen „Rodeln" unter den Kufen mit Eisen in halbrundem Profil beschlagen sind, während die bergischen Schlitten einen schmalen scharfkantigen Beschlag, fast wie Schlittschuheisen, haben. In Folge dessen sind die „Rodeln" viel unsicherer in ihrer Lenkbarkeit, da sie mit ihren runden Beschlägen keinen rechten Halt auf der Bahn haben und leicht seitwärts ins Rutschen geraten, was besonders gefährlich wird, wenn die „Rodeln", wie dies bei ihrer Bauart meist der Fall ist, stark besetzt sind. Der bergische Schlitten mit seinen kantigen Beschlägen hat dagegen einen guten Halt auf der Bahn, er ist so zu sagen mit dem Fahrer verwachsen und gehorcht dessen leisestem Zeichen auch bei schneller Fahrt sofort. Dazu kommt, daß beim bergischen Schlitten das Einzelfahren überwiegend war, während die Rodeln so zu sagen durchweg von mehreren und vielen Personen besetzt sind, die wohl Gewicht und Schnelligkeit vermehren, die Fahrsicherheit aber auf ein Minimum herabdrücken.

Wo nun das Alte besser ist als das Neue, soll man es dem Neuen gegenüber unbedingt verteidigen und behaupten. Wir sollten deshalb in unserer schönen oberbergischen Heimat wieder zu dem alten schönen anheimelnden Sport, dem ungefährlichen Schlittenfahren früherer Zeit zurückkehren. Ihr Eltern, laßt Euren Kindern, wenn Ihr ihnen einen Schlitten beschaffen wollt, einen echt bergischen Schlitten dessen Bau allerdings bekannt sein will, beim hiesigen Schreinermeister machen und verwerft alle fremden Davoser und ähnlichen Modelle, wenn Euch Gesundheit und Leben Eurer Kinder lieb sind. Ihr Geschäftsleute, führt in Euren Geschäften echt bergische Schlitten! Wünschenswert wäre es auch, wenn die Behörde es einrichten könnte, daß die Davoser und ähnliche Rodelmodelle nur auf bestimmten Bahnen zugelassen und andere Bahnen für das altbergische Schlittenfahren ausschließlich reserviert würden.

Also verpönt sei das landfremde und gefährliche „Rodeln", hoch aber lebe unser alter, traditioneller und ungefährlicherer bergischer Schlittensport auf echten bergischen Schlitten!

Ein Gummersbacher.

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilhelm Dehlmann, für den Anzeigenteil Ernst Hinderlin

☛ Einem Teil der heutigen Auflage liegt ein Prospekt über meinen Inventur-Ausverkauf bei, worauf ich hiermit besonders aufmerksam mache.

L. Stern, Meinerzhagen.

Sanft und gottergeben entschlief heute abend gegen 9½ Uhr, nach langem mit Geduld ertragenem Leiden, im festen Glauben an seinen Erlöser, mein guter Gatte, unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel

Gustav Kamp sen.

im 74. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Hesselbach, Dümmlinghausen und Rodt-Müllenbach, den 14. Januar 1913.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 17. ds. Mts., nachmittags 2½ Uhr vom Sterbehause in Hesselbach aus statt.

Kranzspenden sind im Sinne des Verstorbenen dankend verbeten.

Gottlieb Röttger

vormals **Alwine Hoffmann**

Kölnerstr. 131 **Bergneustadt** gegenüb. der Post

Grosser Posten Reste

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Der § 3 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 28. Oktober 1912 (Amtsblatt S. 333/334) wird dahin abgeändert, daß es statt „§ 74" „§ 76" des Viehseuchengesetzes heißen muß.

Cöln, den 21. Dezember 1912. I. F. 3242

Der Regierungs-Präsident: J. V.: Fink.

Motto: Wie auch das Los des Schicksals fällt,
Dank denen, die dich heiter machen.
Denn das Gesündeste auf dieser Welt
Ist, ab und zu sich krank zu lachen!!

Hotel Thiel, Gummersbach.

Donnerstag, den 16. Januar, abends 8½ Uhr,

Fritz Reuter-Abend!

Gastspiel des erfolgreichsten Onkel Bräsig-Darstellers Anton Meltzer, Wiesbaden.

Mitgl. d. Gesellsch. f. Verbreitung v. Volksbildung, Berlin. Inhaber der goldenen Fritz Reuter-Medaille.

Onkel Bräsig in Berlin

Charakterstudie im Kostüm, die Perle goldenen Humors.

Onkel Bräsig	Der Schutzmann
Bankier Berbacher	Der Kellner
Der Polizeipräsident	Der Referendarius
Der Gefängniswärter	Der Photograph

Karten im Vorverkauf: Sperrsitz 1.50 M., 1. Platz 1.- M., Schülerkarten 0.50 M. im Zigarrengesch. Franz Heuser und Hotel Thiel. Abendkasse: à 1.75 und 1.20 M., Schüler 0.50 M.

Ein schönes Wohnhaus m. Scheune

nebst großem Hofraum mit Obstbäumen und Garten in **Marienheide** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres zu erfahren bei Bauunternehmer **Knoche** daselbst.

Bekanntmachung.

Die Königliche Eisenbahndirektion zu Elberfeld hat auf Feststellung der Entschädigung für die zur Verlegung der Aggertalbahn in der Gemeinde Gummersbach zu enteignenden Grundflächen, aus den Parzellen Flur 30 Nr. 604, 233, 605/233, 208 u. 237 angetragen. Es ist deshalb von dem unterzeichneten Regierungskommissar zur Verhandlung mit dem beteiligten Grundbesitzer und Nebenberechtigten sowie zur etwaigen Einleitung der Abschätzung Termin auf

Mittwoch, d. 22. Jan. 1913,

mittags 12 Uhr,

im Regierungsgebäude zu Cöln, Sitzungssaal des Bezirksausschusses, angesetzt. Alle Beteiligten, soweit sie nicht besondere Vorladungen erhalten haben, werden zur Wahrung ihrer Interessen unter der Verwarnung eingeladen, daß gegen die Ausbleibenden die Entschädigung ohne ihr Zutun festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung derselben verfügt werden wird.

Cöln, den 10. Januar 1913.

Der Regierungs-Kommissar.

Dr. Fleck.
Regierungs-Rat.

Turnverein Rodt-Müllenbach

feiert am **Sonntag, den 19. ds. Mts.** im Lokale des Herrn **Carl Wirth** in **Stülinghausen**

den Geburtstag Sr. Majestät des deutschen Kaisers

bestehend aus

Konzert u. Theateraufführungen später Tanz.

5 Uhr Beginn des Konzertes.

Eintritt zum Konzert **0,30 Mk.**, zum Tanz **0,75 Mk.**

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Neue

Pferdedecke

von Frömmersbach nach Gummersbach od. in Gummersbach **verloren.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe zurückzugeben.

Kutscher bei P. W. Lenz, Gummersbach.

Frische

Kisten-Eier

10 Stück 80 Pfg.
100 Stück 7.80 Mk.

empfiehlt

W. Niggemann,
Bergneustadt.

Sängerlust, Orchesterverein.

Freitag abend

Probe im Saal.

Für Schulen, Vereine, Jugendpflege.

Wegzugshalber verk. tadell

Lichtbilder-Projektions-Apparat

(Bilder 3×3 Meter) mit Aethylenlicht (2 stark. Brenn.) nebst allem Zubehör zu dem billigen Preise v. 120.— M. Probe und ausf. Anleitung gratis.

Kappel, Ründeroth.

Erhalte heute große Sendung

Bücklinge, Eier,

garantirt ohne faule

— 12 Stück 1.00 Mk. —

Landeier,

— — Stück 13 Pfg. — —

W. Baum.

Nur bis 31. Jan. dauert dieser billige Verkauf.

Inventur-Räumungs-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wer billig und gut kaufen will, muß sich beeilen.

Mit unserm Inventur-Räumungs-Verkauf bieten wir in bezug auf Preiswürdigkeit ganz enorme Vorteile.

Posten Unterrock-Biber 3 Meter 0,95 Mk.
Posten Unterrock-Bibet 3 Meter 1,45 Mk.
Posten Blousen- oder Kleider-Biber 2½ Meter 0,95 Mk.
Posten Hemden-Biber 3 Meter 0,95 Mk.
Posten Bettkattune 3 Meter 0,95 Mk.
Posten Hemdentuch 3 Meter 0,95 Mk.
Posten Scheiben-Gardinen 4 Meter 0,95 Mk.
Posten prima Schlitzen-Stamosen Meter 0,75 Mk.
Sämtliche Kleider- und Blousen-Stoffe sehr preiswert.
Posten Damen-Vordschürzen m. Volant 0,88 Mk.
Posten Damen-Reformschürzen nur 0,95 Mk.
Posten Damenstrümpfe, reine Wolle, 0,95 Mk.
Posten Damen-Hemden und -Hosen etwas angestaubt, zum Aussuchen, 1,45 Mk.
Posten Unschlagetücher in schönen Mustern, jetzt 1,45 u. 0,95 Mk.
Posten Damen-Korsetts, jetzt 0,95 u. 0,68 Mk.
Posten Damen-Unterröcke, weit unter Preis.
Posten Damen-Nachtjacken nur 0,95 Mk.
Posten Damen-Gürtel, jetzt 0,48, 0,38, 0,10 Mk.
Posten Normal-Kinder-Unter-Anzüge sehr billig!
Posten Damen-Untertaillen, jetzt nur 1,45, 0,95 0,75 Mk.
Posten Kinderschürzen in allen Größen weit unter Preis.

Posten Erstlingsschuhe in Leder, Größe 17 bis 20, nur 0,95 Mk.
Sämtliche Damen- und Kinder-Handschuhe bedeutend billiger.
Posten Kinder-„Südwest"-Hüte jetzt 0,95, 0,75, 0,48 Mk.
Posten Rodel-Mützen nur 1,25 u. 0,48 Mk.
Posten Teller-Mützen, reeller Wert bis 2,50 Mk. jetzt 0,95 Mk
Posten Prinz Heinrich-Mützen für Herren und Knaben jetzt 0,95 Mk.
Posten Herren-Hüte (Velour) sonst 4,25 Mk. jetzt 3,50 Mk.
Posten Herren- und Knaben-Mützen, jetzt 0,95, 0,65, 0,48, 0,28 Mk.
Posten Kragenschoner zum Aussuchen, jetzt 0,95, 0,75, 0,48 Mk.
Posten Knaben-Anzüge und Sweaters fabelhaft billig.
Posten Herren-Hosen jetzt von 7,95 bis 1,95 Mk.
Posten Lodenjoppen und Wetterkragen sehr preiswert.
Posten Herrenkragen, etwas angestaubt, 5 Stück 0,95 Mk.
Posten Herren-Manschetten, angestaubt, 3 Paar 0,95 Mk.
Posten besserer Kinder-Kleidchen staunend billig.
Posten Kaffee-Decken, jetzt von 2,95 bis 0,95 Mk.
Posten Garderobenhalter, jetzt 0,88 u. 0,48 Mk.

Posten Feston- und Klöppel-Spitze weit unter Preis.
Posten Herren-Unterhosen, jetzt 0,95 u. 0,88 Mk.
Posten Normal-Hemden, jetzt 1,45 u. 0,95 Mk.
Posten Normal-Hemden mit hinter Brust, 1,75 u. 1,45 Mk.
Posten Herren- und Damen-Haut-Jacken 1,25 u. 0,95 Mk.
Posten weiße Linon-Taschentücher, 12 Stück 0,88 Mk.
Posten □ Taschentücher, 6 Stück nur 0,88 Mk.
Posten bunter Herren-Taschentücher 6 Stück 0,88 Mk.
Posten Kinder-Taschentücher 12 Stück 0,88 Mk.
Posten Schlafdecken nur 0,95 Mk.
Posten Steppdecken, jetzt 4,95 u. 3.85 Mk.
Posten Herren-Socken, reine Wolle, nur 0,78 Mk.
Posten Wachstuch, gute Qualität nur 1.05 Mk.
Posten Läuferstoffe, Meter 0,95 u. 0,68 Mk.
Posten Bettvorlagen 1,45 u. 0,95 Mk.
Posten Bettwandschoner, groß, 1,45 u. 0,95 Mk.
Sämtliche Stickereien sehr preiswert.
Posten Blumen-Fett-Seife, 12 Stück nur 0,88 Mk.
Posten Schuhcreme, prima Ware, 12 Dosen 0,95 Mk.
Posten Waschpulver, 15 Pakete nur 0,95 Mk.
Posten prima Spar-Seife, 12 Stück 0,75 Mk.

Sämtliche zum Räumungs-Verkauf bestimmten Waren sind auf den Theken und Tischen ausgelegt.

Kaufhaus H. Przedecki

Gummersbach **Inh. Willy Müllenmeister** **Unter den Linden 6.**

000724

Grundstücks-Verkauf.

Die Erben des zu **Rebbelroth** verstorbenen Kaufmanns **Friedrich Wilhelm Kritzler** lassen am

Freitag, den 17. Januar d. Js., abends 7 Uhr, in der Wirtschaft von Eduard Fastenrath in Niederseßmar

den ihnen gehörenden zwischen Niederseßmar und Rebbelroth gelegenen

Kalkofen mit Umlage in Größe von etwa 15 Morgen und ein Grundstück,

welches sich zu Bauplätzen eignet, durch den unterzeichneten Notar öffentlich meistbietend auf Zahlungsaufstand versteigern.

Nöller, Königlicher Notar.

Gesellschaft zur Eintracht.

Freitag, den 17. ds. Mts., abends 8 Uhr.

zum Stiftungsfest

ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

§ 16.
Ballotage.
Verschiedenes.

Der Vorstand.

Grundstücks-Verkauf.

Der Landwirt **Wilhelm Deubelius senior** in **Niedersessmar** läßt am

Montag, den 20. Januar d. Js., abends 6½ Uhr, in der Wirtschaft von Wilhelm Bockemühl in Niederseßmar

die ihm gehörenden zu und bei Niederseßmar gelegenen

Acker- u. Holzparzellen mit hochstämmigem Holz

durch den unterzeichneten Notar öffentlich meistbietend auf Zahlungsaufstand versteigern.

Nöller, Königlicher Notar.

Von Montag, den 13. bis Sonntag, den 19. Januar finden im Lokal Hohestraße abends 8¼ Uhr

Evangelisations-Versammlungen

statt, zu denen jedermann herzl. eingeladen ist.

Ein Schlitten, fast neu, für Personen und Fracht geeignet, hat abzugeben

Friedr. Wilh. Derbofen, Schmiedemeister Derschlag.

4 Zimmer-Wohnung per 1. April zu vermieten.

Schützenstr. 3.

Freundlich **möbliertes Zimmer** mit oder ohne Pension zu vermieten.

Bismarckstr. 2.

Tüchtiger, energisch. Fachmann sucht zwecks Gründung einer Metallwarenfabrik einen kapitalkräftigen

Kaufmann.

Interessenten bitten Off. u. **A. Z. 1000** an d. Exped. der Gücher Ztg. zu richten.

In unserer Reparatur-Werkstätte finden sofort ein

Maschinenschlosser

und ein

Eisendreher

dauernde Beschäftigung.

Näheres durch die Geschäftsstelle dieses Blattes unter **S. V. 113.**

Junger, intelligenter, militärfreier

Klempnergehilfe

zum Anlernen als Gehilfe für unsere elektrischen Anlagen gef. Off. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an

Kammgarnspinnerei Lennep.

2 erfahrene

Bruchmeister

und ein

Steinbruchschmied

für Pflasterstein- u. Schotterbetrieb, ferner

Stößer und Kipper

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Radermacher & Selbach,
Steinbruchbetriebe
Süplingen
bei Neuhaldensleben.

Für unser **Eisenwarengeschäft** suchen wir per 1. April d. Jrs. einen

Lehrling

mit guter Schulbildung, aus achtbarer Familie.

Gebrüder Krumme,
Gummersbach.

Lehrmädchen

gesucht.

Bernh. Busikum,
Herren- u. Dam.-Schneider.,
Gummersbach.

Zum 1. Februar ds. Js. suche ich nach Hagen ein

fleißiges Mädchen

für Küche und Hausarbeit.

Frau F. Wiemann,
Boele bei Hagen in Westf.

Junges Mädchen,
welches Lust hat, sich

als Köchin auszubild.

baldigst gesucht. Die Stelle ist ohne gegenseitige Vergütung.

Lehrdauer ½ Jahr.

Rhein. Kochschule,
Cöln, Berlich 18.

Besseres evang.

Mädchen

für kinderlosen Haushalt auf dem Lande zu Anfang Februar gesucht.

Frau Aug. Kotthaus,
Gut Stratmannshof,
Mühlinghausen bei Wanne.

Jüngerer

Metzgergeselle

sucht auf sofort od. 1. Febr. Stellung. Offert. unt. **K. K. 99** an die Exp. d. Ztg.

Zum 1. Februar wird ein in allen Hausarbeiten erfahrenes

Zweitmädchen

gesucht.

Gummersbach,
Molkkestraße 19.

Für kleinen Haushalt zum 1. Mai ein erfahrenes tüchtiges

Mädchen gesucht.

Frau Ww. Ernst Büren,
Lüdenscheid, Sedanstr. 7.

Näheres zu erfahren bei Frau August Büren, Heyerhof b.

Evang. Gemeinde Gummersbach.

Heute, Donnerstag abend 8½ Uhr, Gottesdienst in der Schule zu Windhagen.

Pfarrer Lauken.

Mein diesjähriger **Jnventur- und Räumungs-Verkauf**

wird alles bisher Dagewesene überbieten.

Es gelangen zum Verkauf:

Ein Posten Blusen

in

Baumwolle, Wolle, Seide und Tüll

Serie I	Mk.	**1.00**
„ II	„	**2.00**
„ III	„	**3.00**
„ IV	„	**4.50**
„ V	„	**7.50**

Ein Posten Kinderkleidchen

in **Baumwolle, Wolle und Sammet**

in allen Grössen, hierunter einige Modelle

Serie I	Mk.	**1.00**
„ II	„	**3.00**
„ III	„	**5.00**
„ IV	„	**7.50**
„ V	„	**10.00**
„ VI	„	**13.50**

Ein Posten Kinder-Paletots für die Hälfte des Wertes.

Jackenkleider, Taillenkleider, Blusen, Kostümröcke, engl. Paletots, Frauen-Paletots, Sammet-Paletots, Abendmäntel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Aenderungen werden zum Selbstkostenpreise berechnet.

Ein Posten Wäsche einzelne und angeschmutzte Sachen, weit unter Preis.

Ein Posten Kinder- und Hausschürzen zum Teil für die Hälfte des Wertes.

Aus allen Abteilungen grosse Posten Reste und Coupons enorm billig.

Paletots, Ulster, Lodenjoppen mit **15** bis **25 % Rabatt.**

Ein Posten ältere Anzüge und Paletots für die Hälfte des Wertes.

Auf alle anderen Waren 10 pCt. Rabatt.

Friedrich Mast, Gummersbach.

Jnventurpreise nur gegen sofortige Kasse.

Deutscher Reichstag.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhause.

111. Sitzung vom 14. Januar.

Am Ministertisch: Lentze, Sydow, v. Dallwitz, Beseler, v. Trott zu Solz, v. Breitenbach.

Präsident Graf **Schwerin** eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Minuten.

Erste Lesung des Etats.

3. Tag.

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.): Die preußische Regierung will die Steuerzuschläge beibehalten zur selben Zeit, wo wir im Reiche neue große Militärvorlagen bekommen. Vor einer Wahlreform hat Preußen Angst wie der Teufel vor dem Weihwasser. Die Unterstützungen der Beamten fließen heute hauptsächlich den oberen Stellen zu. Die Staatsarbeiter bekommen nichts. Ihre

Politik ist unmoralisch.

Lachen Sie nur, Sie sind die hartgesottensten politischen Sünder. Denken Sie an die Wahl in Schweg. Selbst einem nationalliberalen Puttkamer sind in Pommern, in Puttkamerun, die Säle abgetrieben worden. Im Reichstage ist gestern ein Schriftwechsel zwischen dem Staatssekretär Delbrück und dem Minister v. Dallwitz zur Sprache gekommen wegen der Wahlurnen. Wir sollen da eine Indiskretion begangen haben. Wir haben eine

Verschwörung gegen das Gemeinwohl,

die hinter den Kulissen spielte, aufgedeckt. (Präsident Graf Schwerin rügt diese Aeußerung und droht mit einem Ordnungsruf.) Der Centrumsredner hat kein Wort gegen das Wahlrecht gesagt; dagegen hat er sich sehr langweilig über den Jesuitenrummel ausgesprochen. Wir haben nie einen Zweifel dagegen gelassen, daß wir gegen das Jesuitengesetz sind, aber Sie sehen nicht ein, daß Sie die Möglichkeit der Aufhebung des Gesetzes von einem gerechten Wahlsystem verlangen müssen. Das paßt Ihnen nicht in den Kram. Als sich der Handelsminister über den Streik im Saarrevier äußerte, stand Abg. Imbusch da wie ein begossener Pudel. (Der Präsident bittet, solche Ausdrücke zu vermeiden.) Der Handelsminister hat einen Scharfmacherton angeschlagen. Die Nationalliberalen möchten sich gerne mit den Konservativen und dem Centrum zu einem

neuen Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie

einigen. Der Abg. Friedberg tanzt wie ein balzender Auerhahn um die Rechte herum, und wer nicht parliert, der fliegt. (Heiterkeit.) Zwischen den Herren Lindewig und Schiffer hätte es beinahe eine Rauferei gegeben. Die Jugendbewegung wird gefüttert, um Chauvinismus zu züchten. Die Teuerung soll mit Kaninchen- und Pferdefleisch bekämpft werden. Wir werden unseren Kampf um die Wahlrechtsreform bis zum Siege führen. Ihr habt, wie Jacobi 5 zu lesen ist, Schätze des Zorns gehäuft! (Ironischer Beifall rechts.)

Abg. **v. Arnim**-Züsedom (kons.): Die Besoldungsreform kostet uns jährlich 200 Millionen; das ist doch immerhin etwas. Die Auskunft des Handelsmini ers über den Saarrevierstreik halten wir für ausreichend. Daß wir Grundbesitzer im Osten die innere Kolonisation nicht wollen, ist durchaus unzutreffend. In der Jesuitenfrage sind wir im allgemeinen mit den Erklärungen des Kultusministers einverstanden. Das falsche Urteil des Centrumsredners, daß der Bundesratsbeschluß nicht auf die Empfindungen der Katholiken Rücksicht nimmt, war nicht gerechtfertigt. Das

Stichwahlabkommen

zwischen der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokratie ist das traurigste Ereignis, das in unserer Politik seit langem dagewesen ist. Es ist unbegreiflich, wie manche Aeußerungen der Sozialdemokraten ungestraft ins Land gehen können. (Sehr richtig! rechts.) Den Nationalliberalen ist der Vorwurf nicht zu ersparen, daß sie bei der Reichstagspräsidentenwahl zum Teil für Bebel und für Scheidemann gestimmt haben. Ich hoffe, daß diese arge Verirrung sich nicht wiederholen wird. Am 19. Februar auf dem nationalliberalen Vertretertage wird die andere Richtung zum Siege gelangen. Es muß etwas energisches gegen die Sozialdemokratie getan werden. Das Streikpostenstehen ist zu unterdrücken, und die Arbeitswilligen sind zu schützen. Es müssen endlich wieder die Zustände hergeführt werden, die unter dem Druck des Sozialistengesetzes auf der Sozialdemokratie gelastet haben.

Justizminister Dr. **Beseler**: Die Klagen über die Aufhebung der kleinen Amtsgerichte sind unbegründet, im Gegenteil, es sind neue Amtsgerichte errichtet worden.

Finanzminister Dr. **Lentze**: Die angebliche Thesaurierungspolitik ist ein Schlagwort. Wir müssen gegenüber schwankenden Einnahmen einen Rückhalt haben, sonst kommen wir zu den alten Zuständen zurück. Die Kulturaufgaben leiden keineswegs. Der Mangel an Silbermünzen beruht wohl darauf, daß viele Leute bei der heutigen politischen Lage ihr Geld zu Hause aufheben.

Abg. Dr. **Porsch** (Ctr.): Dr. Liebknecht hat sich darüber beschwert, daß wir uns über die

Wahlrechtsfrage

bisher ausgeschwiegen haben. Das geschah einfach aus dem Grunde, weil unsere Stellung zu dieser Frage bekannt ist. Außerdem stehen ja Neuwahlen bevor, und es ist uns dann Gelegenheit gegeben, vor unseren Wählern, also in der breitesten Oeffentlichkeit, auch diese Frage zu erörtern. Zur

Jesuitenfrage

hat Dr. Friedberg betont, daß er der katholischen Kirche in protestantischen Ländern besser gehe als umgekehrt. Meine Glaubensgenossen in Mecklenburg, Braunschweig, Sachsen und Reuß würden Gott danken, wenn es ihnen in diesen protestantischen Ländern so ginge wie den Protestanten in dem katholischen Bayern. (Sehr wahr! im Ctr.) In Dr. Wiemers Ausführungen haben wir vermißt, ob seine Partei für oder gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes ist. Er hat uns dann gefragt, ob wir auch den Juden volle Gleichberechtigung zubilligen würden. Es müßte doch männiglich bekannt sein, welche Stellung wir zum Beispiel zum Schächtverbot eingenommen haben. (Sehr richtig! im Ctr.) Wir geben dankbar zu, daß nach der Aufhebung des Paragraphen 2 das Jesuitengesetz milder gehandhabt wurde als vorher. (Hört, hört! bei den Natl.) Daß sich daraus irgendwelche Unzuträglichkeiten ergeben hätten, haben wir nicht gehört. (Sehr richtig! im Centr.) Gegenüber dieser milden Praxis bedeutet der

jetzige Bundeserlaß eine Verschärfung.

Dabei haben wir alle eine Abschwächung erwartet. (Zustimmung im Centr.) Der Erlaß verbietet jede religiöse Tätigkeit der Jesuiten; er verstößt nach unserer Ansicht mit seinem Verbot religiöser Vorträge in Versammlungen gegen das Reichsvereinsgesetz, das jedem Bürger das Vereins- und Versammlungsrecht garantiert. Die obersten Gerichte müssen daher den Bundesratserlaß für rechtsunwirksam erklären. Jede

antireligiöse Propaganda

ist erlaubt. Die Internationale, unter englischer Leitung stehende Heilsarmee kann tun, was sie will; aber wenn ein Jesuit in der jetzigen antireligiösen Zeit religiöse Vorträge halten will, so soll das gefährlich sein. Nihilismus, Atheismus und Anarchismus dürfen große Massenversammlungen abhalten und den Haß gegen die Religion und gegen jede kirchliche und weltliche Autorität predigen. Aber den Dienern eines Ordens der katholischen Kirche verwehrt man, zu ihren Glaubensgenossen über religiöse Dinge zu sprechen. (Lebh. Bewegung im Centr. — Zurufe: Unerhört!) So etwas muß die Gemüter der deutschen Katholiken allerdings aufpeitschen, und wenn wir darum Abhilfe verlangen, dann darf man wahrhaftig nicht sagen, daß wir damit den evangelischen Volksteil provozieren. (Lebhafter Beifall im Centr.)

Kultusminister v. Trott zu Solz: Ich wiederhole, daß die Erörterung des Jesuitengesetzes im Reichstag und in den Bundesrat gehört, sinde es aber bedauerlich, daß die Sache auch hier zur Sprache gekommen ist, daß hier die Materie ausführlicher behandelt worden ist; deshalb will ich einiges richtigstellen. Der Erlaß von 1872 war kein Geheimerlaß und auch kein Erlaß über die generelle Handhabung des Gesetzes. Auch ist es nicht richtig, daß die neue Interpretation eine Verschärfung bedeutet.

Abg. Graf **Mottke** (freik.): Die Rede des Abg. Porsch darf nicht unwidersprochen ins Land gehen. Wenn Porsch sich über die Haltung der nichtkatholischen Presse beschwert, so möge er an den Ton denken, den die katholische Presse im Kulturkampf angeschlagen hat. Früher war man in der katholischen Kirche nicht der Ansicht, daß

Katholizismus und Jesuitismus

dasselbe sei. Ich bestreite, daß der Jesuit unbedingt eine Stütze des Staates ist. Im Falle von Differenzen zwischen dem Staat und der Kirche, zwischen Thron und Altar wird der Jesuit unbedingt auf seiten der Kirche stehen. Die scholastische Durchbildung der Jesuiten widerspricht unserer modernen Auffassung, der ihm anerzogene Kadavergehorsam macht ihn zu einem äußerst gefährlichen Feinde.

Abg. Graf **Mottke** (freik.): Die Rede des Abg. in der Jesuitensache ist von der bayerischen Regierung verschuldet worden, die sich auch in anderen Punkten recht wenig kollegial gezeigt hat. Sie hat die Feuerbestattung als unchristlich bezeichnet, obwohl die preußische Regierung sich dafür eingesetzt hatte. Wenn behauptet wird, daß für Deutschland nur ganze hundert Jesuiten vorhanden seien, so ist das eine Vorspiegelung falscher Tatsachen. (Lebh. Oho! — Der Präsident rügt den Ausdruck.) Weshalb sträuben Sie sich auf einmal so gegen das Wort ultramontan? Sie sind von Rom abhängig. Sie selbst haben zum Beispiel die Borromäus-Enzyklika unliebsam empfunden, aber Sie haben kein Wort gesagt; das ist Ihre Regie. Wir müssen zu einem Ausgleich zwischen

konservativer und liberaler Richtung

kommen und bedauern deshalb sehr, daß die Konservativen in Pommern über unseren Parteifreund v. Puttkamer einen gemeinschaftlichen Boykott verhängt haben. Wir können nicht, wie in England, bis aufs äußerste kämpfen, weil bei uns zwei große Parteien die führende Rolle spielen, die eigentlich keine politischen Parteien sind, die Klassenkampfpartei der Sozialdemokratie und die konfessionelle Partei des Centrums. (Lachen.) Wir bedauern die Zertrümmerung des Bülowblocks. Es war nicht loyal, uns die Abstimmung bei der Präsidentenwahl im Reichstage vorzuhalten. Wir haben das längst mißbilligt. Es fällt uns auf, daß das Centrum, das viel größere Sünden begangen hat, von den Konservativen nicht bekämpft wird. Es war Schuld der Konservativen, daß überhaupt soviel Sozialdemokraten gewählt werden konnten. In Hannover haben die Konservativen sogar Welfen gewählt. Die Sozialdemokratie hatte ein Anrecht auf die Vertretung im Präsidium. Ich berufe mich auf den Fürsten Bismarck. Im Interesse des Mittelstandes muß die direkte und geheime Wahl eingeführt werden, allerdings nicht auf dem Wege des Notgesetzes. Erfreulich ist, daß die Stichwahlbedingungen der Sozialdemokraten so scharfe sind; unter dieses kaudinische Joch wird keiner kriechen wollen. Wir sind für eine gesunde, von ernstem Geiste getragene Gesetzgebung zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. (Beifall.)

Abg. Dr. **Pachnicke** (Vp.): An den Vorgängen bei der Beschaffung amtlicher Wahlurnen sehen wir deutlich, wie preußischerseits die Reichspolitik durchkreuzt wird. Die Aufregung des Centrums in der Jesuitenfrage ist künstlich. Herr von Arnim ruft nach dem Sozialistengesetz. Weiß er nicht, daß damals die Sozialdemokratie von Wahl zu Wahl gewachsen ist? Wenn die Regierung dieser Anregung folgt, wird sie sich neue Niederlagen holen. Unser

Abkommen mit der Sozialdemokratie

bei den Wahlen, das Sie als traurige Erscheinung bezeichnen, ist aus der Schlage entstanden, die Sie selbst geschaffen haben. Wir sprechen tagelang über den Etat, ohne daß der Ministerpräsident sich zeigt. Das ist ein Unding. Das Wahlrecht ist wichtiger als das Jesuitengesetz. Die Ablehnung unserer Anträge geschah durch eine Zufallsmehrheit. Eine neue Zusage ist noch nicht erfolgt. Die Stunde, wo Preußen endlich eine großzügige Wahlreform erhält, wird seine Schicksalsstunde sein. Die Gedanken, die vor hundert Jahren lebendig waren, müssen wieder geltend werden. (Beifall links.)

Minister des Innern **v. Dallwitz**: Ich habe von der Angelegenheit der Wahlurnen, die der Reichstagsabgeordnete Fischer zur Sprache gebracht hat, erst heute hier Kenntnis erhalten und muß erst darüber nähere Berichte abwarten, doch kann ich schon jetzt sagen, daß ein eingelnes Ressort gar nicht in der Lage ist, derartige Maßnahmen im Reich zu verhindern.

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen.

Es folgen eine längere Reihe persönlicher Bemerkungen.

Der Etat geht an die Budgetkommission.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr: Wahlprüfungen, Petitionen, Interpellation Fritsch (n.l.) betreffend den Realkredit.

Schluß 6¾ Uhr.

Deutscher Reichstag.

Sitzungsbericht aus dem Reichstage.

90. Sitzung vom 14. Januar.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Delbrück.

Präsident Dr. **Kämpf** eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Auf eine Anfrage des Abg. **Schmidt**-Berlin (Soz.) teilt der

Direktor im Reichsamt des Innern **Caspar** mit, daß der Entwurf einer neuen Verordnung über die

Beschäftigung von Arbeiterinnen und von jugendlichen Arbeitern in Glashütten

usw. dem Bundesrat zur Beschlußfassung vorliegt. Eine wesentliche Einschränkung der bisher zugelassenen Ausnahmen bezüglich der Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern während der Nacht ist vorgesehen. Bei bestimmten Arbeiten sollen jugendliche überhaupt nicht mehr verwendet werden. Die zuständigen Behörden sollen befugt sein, weitergehende Verfügungen zum Schutze der Arbeiter, besonders der jugendlichen, zu treffen.

Abg. Dr. **Müller**-Meiningen (Vp.) fragt an, ob Verabredungen mit der römischen Kurie über die

Besetzung von Lehrstühlen der philosophischen Fakultät

an der Universität Straßburg i. E. nach konfessionellen Rücksichten bestehen.

Direktor im Reichsamt des Innern Dr. **Lewald** teilt mit, daß das Abkommen zwischen dem Deutschen Reiche und der römischen Kurie über die wissenschaftliche Ausbildung der angehenden Kleriker durch die theologische Fakultät in Straßburg am 28. Dezember vorigen Jahres im Reichsanzeiger veröffentlicht worden ist. Beim Abschluß wurde durch einen Notenwechsel der Wirkungskreis der Fakultät klargestellt, daß nicht für die Seminarzöglinge neben den Universitätsvorlesungen besondere Vorlesungen über die gleichen Wissensgebiete im Seminar stattfinden sollen. Die Zöglinge sollen Gelegenheit haben, Vorlesungen über Philosophie und Geschichte von Lehrern katholischer Konfession zu erhalten. Die gleiche Praxis wird an anderen Universitäten mit katholisch-theologischen Fakultäten, wie Bonn, Breslau und Münster, eingehalten. Es besteht nicht die Absicht, hieran etwas zu ändern.

Abg. **Henke** (Soz.) fragt an, ob

Verhandlungen mit dem Norddeutschen Lloyd

wegen des im nächsten Jahre ablaufenden Subventionsvertrages begonnen haben und ob auch mit anderen Reedereien verhandelt werden soll.

Ministerialdirektor Dr. **v. Hoeniger** erwidert, daß eine unverbindliche Aussprache mit dem Norddeutschen Lloyd über die Neuregelung der Reichspostdampferverbindungen mit Ostasien und mit Australien stattgefunden habe. Es läßt sich zurzeit noch nicht übersehen, ob die Verhandlungen auch auf andere Reedereien, und zwar nach dem Gesichtspunkte der Mindestforderungen für gleiche Leistungen, ausgedehnt werden.

Abg. Dr. **Thoma** (ntl.) fragt an: 1. ob

die bayerische Regierung ihre Gesandtschaften

im Auslande zur Mitarbeit an der neuen „Bayerischen Staatszeitung" herangezogen hat, und 2. ob Vorsorge getroffen ist, daß

die Behandlung von Fragen der Reichspolitik,

insbesondere der auswärtigen Politik, in diesem offiziösen Preßunternehmen der bayerischen Regierung nur im Einvernehmen mit dem verantwortlichen Leiter der Reichspolitik erfolgen kann.

Geheimer Legationsrat **Lehmann**: Die erste Frage ist mit Nein zu beantworten. Die bayerische Regierung ist selbst diesen Nachrichten entgegengetreten, die zweite Frage ist zu bejahen.

Auf eine Anfrage des

Abg. Dr. **Müller**-Meiningen (Vp.), ob Vorsorge getroffen ist, daß

ähnliche, der Kongo-Akte widersprechende Konzessionen,

wie die der englischen Firma Lever Brothers gewährte, seitens der belgischen Regierung nicht mehr erteilt werden können, erwidert

Geheimrat **Lehmann**, daß der englische Staatssekretär Sir Edward Grey im englischen Unterhause erklärt habe, daß nach seinen Informationen derartige Konzessionen in Zukunft nicht gewährt werden. Die deutsche Regierung hatte daher keinen Anlaß zum Vorgehen. Die belgische Regierung hat doch ernste Bestrebungen, sich im Rahmen der Kongo-Akte zu halten und nach den internationalen Abmachungen zu verfahren, so daß die Rechte der Eingeborenen lokal berücksichtigt werden.

Abg. Erzberger (Ctr.) fragt an, was die Regierung

gegenüber den Ausschreitungen,

die beim Balkankriege gegen die Bewohner der bisherigen türkischen europäischen Gebiete vorgekommen sind, veranlaßt habe.

Geheimrat **Lehmann** erklärt, daß von beiden kriegführenden Parteien von Beginn des Krieges ab Klagen über Grausamkeiten des Gegners geführt wurden. Es läßt sich von hier aus nicht feststellen, wie weit diese Beschuldigungen im einzelnen auf Wahrheit beruhen, und inwieweit sie besonders irregulären Banden zur Last fallen. Die Fälle sind den betreffenden Regierungen zur Kenntnis gebracht worden, und es ist alles getan, um solchen beklagenswerten Uebergriffen vorzubeugen.

Zweite Lesung des Etats.

Reichsamt des Innern.

2. Tag.

Abg. Dr. **Mayer**-Kaufbeuren (Ctr.): Unsere Volkswirtschaft hat die sozialpolitische Belastung gut überwunden. Die gute Konjunktur ist zu begrüßen. Unsere Ausfuhr hat im letzten Jahre überraschend zugenommen. Erfreulich ist, daß der Stahlwerksverband wieder zustande gekommen ist. Die Kohlenindustrie ist in günstiger Lage, sie könnte höhere Löhne zahlen. Dasselbe gilt von der Fertig-Industrie. Das im allgemeinen

glänzende Bild der deutschen Volkswirtschaft

Griechinnen auf dem deutschen Kaiserthron.

Von Alexander von Wassach.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Am Sonntag nach dem Fest am 17. August, traf der kaiserliche Hof auf der Insel Reichenau ein und nahm sein Absteigquartier in des Klosters Gastherberge für gekrönte Häupter und hohe fürstliche Persönlichkeiten, in der prachttrotzenden Kaiserpfalz, die so manchen deutschen Herrscher durch fünf Jahrhunderte in ihren Mauern gesehen hat. Außer den heute noch vorhandenen Basiliken diesen herrlichen Denkmälern karolingisch-ottonischer Baukunst, dürften die mit umfassender Bildung und feinem Kunstsinn ausgestattete Griechin vor allem die in der damaligen Zeit weltberühmten Gelehrten und Künstler der Reichenauer Klosterschule interessiert haben. Geht doch sogar die Kunde, Theophano habe durch ihren persönlichen Einfluß und durch die mitgebrachten zahlreichen Werke byzantinischer Malerei, Holz- und Elfenbeinschneiderei, Goldschmiedekunst, auf das Stilempfinden und die Gestaltungskraft dieser im frühen Mittelalter Vorbildliches und Hervorragendes auf dem Gebiete von Wissenschaft und Kunst leistenden Reichenauer Benediktinermönche nicht unwesentlich eingewirkt. Der alte Kaiser aber wird im Mittelzeller Münster am Grabe seines ehemaligen Bundesgenossen des Herzogs Hermann von Schwaben, in frommer Andacht gekniet sein. Auch eine administrative Maßregel nahm Otto der Große gemeinsam mit seinem Sohne auf der Insel vor: der schlecht wirtschaftende Abt Eggihard wurde abgesetzt und im Einvernehmen mit dem Klosterkonvent an seine Stelle dem Prior Ruodman der Hirtenstab der Reichenau übertragen.

An diesen Aufenthalt des ottonischen Kaiserhofes bei den Reichenauer Mönchen reihte sich der mehrtägige Besuch eines Otto dem Großen treu ergebenen Freundes und alten Kriegsgenossen, des Bischofs Konrad von Konstanz, an.

Mitte September befand sich das kaiserliche Hoflager am Rhein, wo in Ingelheim die junge Kaiserin den weltlichen und geistlichen Fürsten des Reiches in einer glänzenden Versammlung vorgestellt wurde. In Frankfurt a. M. feierte die kaiserliche Familie das erste gemeinschaftliche Weihnachtsfest und der Griechin bot sich zum erstenmal Gelegenheit, die ihr völlig neuen Freuden und Schönheiten des nordischen Winters genießen zu dürfen. Ueber Sachsen und Magdeburg, wo Ottos I. frühverstorbene, unvergessene, erste Gemahlin, Edith von England, begraben lag, besah man sich nach Quedlinburg, um auch dort eine Pflicht der Pietät zu erfüllen und an der Ruhestätte eines allen besonders teuren Familiengliedes, der Kaiserin Mathilde, Gemahlin Heinrichs I. und Mutter Ottos des Großen, ein stilles Gebet zu verrichten.

Bei diesem Quedlinburger Aufenthalte mag die dem mächtigen oströmischen Regentenhause entsprossene junge Kaiserin einen tiefen Eindruck von der universellen Bedeutung und Machtfülle des weströmischen deutschen Kaisertums empfangen haben. Hatten sich doch dort am Hofe der Ottonen, in Gegenwart der Großen des Reiches, zahlreiche Fürsten, Grafen und Herren weltlichen und geistlichen Standes, darunter die Herzöge von Böhmen und Polen, ungarische, bulgarische, russische, griechische, römische und dänische Gesandtschaften, ja selbst eine arabische eingefunden, die alle kostbare Geschenke brachten und Frieden und Freundschaft mit dem römisch-deutschen Kaiser, dem mächtigen Oberhaupte des christlich-abendländischen Weltreiches suchten.

Das war Ottos des Großen letzte Freude gewesen. Wenige Wochen hernach, am 7. Mai 973 riß ihn, erst 63 Jahre alt, der Tod zu Memleben, demselben Ort, wo auch sein Vater, Heinrich I., aus dem Leben geschieden und wo man ein frohes Pfingsten gemeinsam zu feiern gedachte hatte, mitten aus dem Kreise der Seinen.

Sehr jung noch, kaum 18 Jahre geworden, bestieg Otto II. den deutschen Kaiserthron und es ist nur zu begreiflich, wenn der noch verhältnismäßig wenig erfahrene junge Herrscher anfänglich seiner sehr klugen und energischen, in politischen Dingen außerordentlich geschulten Mutter, der selbst erst 42 Jahre zählenden Kaiserin Adelheid, großen Einfluß auf die Regierungsgeschäfte einräumte. Freilich trat dadurch seine, jedenfalls mit den deutschen Verhältnissen noch nicht genügend vertraute, auch noch viel zu jugendliche Gemahlin für die ersten Jahre seiner Regierung vollständig in den Hintergrund. Allein Theophano scheint das damals nicht sehr schmerzlich empfunden zu haben, sie hielt sich, solange ihr Gemahl von seiner Mutter beherrscht wurde und diese das eigentliche Reichsregiment führte, von der Politik vollständig fern, suchte und fand ihr reinstes Glück und ihre höchste Befriedigung in einem stillen zurückgezogenen Familienleben.

Erst als zwischen Mutter und Sohn, ganz ohne jegliches Zutun der Schwiegertochter, wegen Adelheids allzu eifriger politischer Parteinahme für ihren Blutsverwandten, den Empörer Heinrich II. von Bayern, ein vollständiger Bruch eintrat und diese sich nach Italien zurückzog, stellte sich Theophano ihrem kaiserlichen Gemahl als treue und kluge Beraterin und Helferin zur Seite. Von dieser Zeit ab ist sie dann, unterstützt von ihrem besten und zuverlässigsten Freunde, dem einflußreichsten und hochverdienten Erzbischof Willigis von Mainz, eifrig politisch tätig, namentlich in bezug auf die italienischen Angelegenheiten des Reiches.

Nur eines hatte dem kaiserlichen Paare zu seinem vollkommenen Glück bisher gefehlt, die Ehe war kinderlos geblieben. Da, nach fünf Jahren, 977, gab Theophano einem Töchterchen das Leben, das, trotz der bestehenden Verstimmung, in der Taufe, der Großmutter zu Ehren, den Namen Adelheid erhielt. Sie wurde später Aebtissin von Gandersheim. Der Kaiser war zu diesem frohen Ereignis eigens aus Bayern, wo er in harter Kriegsarbeit im Felde gegen die Aufrührer stand, herbeigeeilt.

Im darauffolgenden Jahre, im Juni 978, hielt sich der kaiserliche Hof, der durch die schönheitsbegeisterte prachtliebende Griechin gleich von Anfang an ein völlig verändertes Bild erhalten, von dem Glanz des byzantinischen ein gut Teil auf sich übernommen hatte, in der Stadt Karls des Großen, in Aachen auf. Da brach plötzlich König Lothar von Frankreich, der mit Otto II. in Zwist geraten war, in Deutschland ein und zog in Eilmärschen auf Aachen zu, in der Absicht, den Kaiser durch einen raschen Handstreich in seine Gewalt zu bekommen. Glücklicherweise ward diesem die anfangs für unmöglich gehaltene Hiobsbotschaft noch so rechtzeitig überbracht, daß er mit seiner neuen, das hochschwangeren Gemahlin, der kleinen Prinzessin Adelheid und dem gesamten Hofstaat gerade noch im letzten Augenblick durch eilige Flucht nach Köln sich vor der Gefangennahme retten konnte.

Wenig später wurde dem Kaiser eine zweite Tochter geboren, die in Erinnerung der Heimat ihrer Mutter, Sophia getauft wurde. Auch sie nahm hernach den Schleier und wir begegnen ihr in der Geschichte erst als Nonne, nach dem Tode ihrer älteren Schwester Adelheid als deren Nachfolgerin in der Aebtissinwürde des von der ottonischen Familie besonders geschätzten Stifts Gandersheim.

Endlich, nach zwei weiteren Jahren sollte dem Kaiserpaare auch noch der sehnlichste ihrer Wünsche, der nach einem Erben und Thronfolger erfüllt werden. Am Juni 980, auf einer Reise von Aachen an den Niederrhein, gebar Theophano unterwegs in einem Nonnenhause im Clever Reichswalde einen Knaben, den nachmaligen Kaiser Otto III. — Unter romantischen Umständen war seine Geburt erfolgt, als Romantiker hat er gelebt und ist er gestorben.

Nach Wiederherstellung der Mutter wurde die Reise mit dem kleinen Prinzen in langsamer Fahrt nach Nymwegen fortgesetzt.

Im Oktober desselben Jahres brach der Kaiser, begleitet von seiner Gemahlin und seinem kleinen Sohne, der Eltern höchstem Kleinod, — die beiden zarten Töchterchen blieben in guter Obhut in der Heimat zurück — nach Italien auf, wo wichtige Reichsgeschäfte, die Restitution des von den Römern vertriebenen Papstes Benedikt VII. und ein Kriegszug gegen die in Unteritalien eingedrungenen Sarazenen, seiner harrten. Ein unheilvoller Zug für den zweiten deutschen Herrscher aus sächsischem Hause, von dem er nicht mehr nach der Heimat zurückkehren sollte. Das Schwabenland durchziehend, dessen und gleichzeitig Bayerns Herzog Otto ein naher Verwandter und besonderer Liebling des Kaisers war, und der sich mit den Bischöfen von Worms, Metz und Merseburg und vielen sächsischen Großen im kaiserlichen Gefolge befand, kam man am 24. Oktober 980 wiederum nach Konstanz und St. Gallen, das dank der Verwendung Theophanos neuerdings reich beschenkt wurde und gelangte über Chiavenna und die Bündter Pässe nach Italien. In Pavia fand hauptsächlich durch die Vermittlertätigkeit des Benediktinerabts Majolus von Cluny, eine vollkommene Aussöhnung zwischen Mutter und Sohn in rührender Weise statt.

(Fortsetzung folgt.)

000725

sind nur durch die Kriegsfurcht ein wenig abgeschwächt; trotzdem sind erhebliche Neugründungen und Kapitalvermehrungen erfolgt. Der Arbeitsmarkt war durchaus fest, bis in die letzte Zeit hinein. Die Ernte war quantitativ gut. Unerfreulich wurde der Mangel an Geld, der zu starken Kreditabschwächungen führte. Diese sind für viele kleine Unternehmer verderblich geworden. Schlimmer noch wirkte die Kriegsfurcht. Der einzige Trost blieb, daß auch die Staatspapiere Frankreichs und Englands eine erhebliche Deroute durchzumachen hatten. Das Publikum verliert unter solchen Verhältnissen

Wagemut und Kauflust.

Wie steht es mit der Produktionsstatistik? Eine gute Diplomatie wird uns hoffentlich bald ruhige Verhältnisse schaffen, aber eine gute deutsche Zollpolitik kann nur die Leistungsfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft gewährleisten. Auf die Sozialpolitik sollte eigentlich der zweite Redner unserer Partei erst eingehen; aber ich muß doch gegen

die maßlosen Angriffe

protestieren, die der Abg. Fischer bei dieser Gelegenheit gegen die katholische Kirche erhoben hat. (Bravo! im Centr.) Er hat ihr und dem Papsttum vorgeworfen, sie seien immer mit den Ausbeutern gegen die Arbeiter! (Sehr richtig! bei den Soz. — Unruhe im Centr.) Die katholische Kirche kennt nur eine Lehre für alle Stände, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, Arm und Reich. (Lachen bei den Soz.) Die Enzyklika rerum novarum empfehle ich dem Abg. Fischer zum Studium. Seine Ausführungen beweisen nur seine Unkenntnis der Geschichte, seinen und seiner Partei

maßlosen Haß gegen die Kirche

und das Christentum. (Stürm. Beifall im Centr., Lachen und Lärm bei den Soz.) Die katholischen Arbeiter lehnen ihn ab, wie sie auch die Sozialpolitik des Abg. Fischer ablehnen. Er wird damit nur ei e Klärung haben, die katholischen Arbeiter und ihre Treue zu den wirtschaftlichen Autoritäten zu stärken. Sie werden auf diese Utopien nur eine Enttäuschung haben: die Wahlen. (Le.h. Beifall im Centr., Lachen und Unruhe bei den Soz.)

Abg. Küsch (ntl.): Der Handel hat einen unerwarteten Aufschwung genommen. Manche Auswüchse müssen aber beseitigt werden, z. B. der Reklameunfug. Der Redner bringt dann Wünsche des Mittelstandes vor. Das Centrum ist keine Mittelpartei. Es lebt nur von der Verhetzung der einzelnen Berufsstände. Unsere Sozialpolitik muß dem Schutze des Mittelstandes dienen. Mit dem Borgsystem, den Zugaben usw. muß aufgeräumt werden.

Abg. Graf Westarp (kons.): Aus der gestrigen Debatte ging hervor, daß dem Staatssekretär ein Aktenstück gestohlen wurde und daß dieses zu verräterischen Zwecken benutzt wurde. Der Protest des Staatssekretärs gegen diesen Vorgang war durchaus berechtigt. Wenn man aufhören würde, solche Schreiben zu benutzen, so würden derartige Unanständigkeiten aufhören, und kein Beamter würde sich noch zu einem Vertrauensbruch hinreißen lassen. Der Staatssekretär muß energisch sprechen, damit derartiges nicht mehr vorkommt. Herr Fischer hat gestern behauptet, wir raubten das Volk aus. Der Präsident hätte dagegen einschreiten müssen. (Der Präsident Dr. Kämpf weist diese Kritik des Verhaltens des Präsidenten energisch zurück.) Von besonderer Bedeutung ist für uns die Frage des

Schutzes der Arbeitswilligen.

Wir hatten im vorigen Jahre eine entsprechende Resolution eingebracht. Von 60 Resolutionen kam sie allein zur Abstimmung und wurde abgelehnt. Das war eine bewußte Unfreundlichkeit der Linken, bei der ja die Sozialdemokratie den Ton angibt. Der Staatssekretär hat wohl anerkannt, daß gewisse Exzesse des Organisationsgedankens vorliegen. Er will die Frage aber erst bei der

Reform des Strafgesetzbuches

lösen; das wird günstigenfalls im Jahre 1920 sein. Die Angelegenheit muß aber möglichst bald geregelt werden. Aus taktischen Gründen begnügen wir uns nun diesmal mit einer Resolution, die nur ein Verbot des Streikpostenstehens fordert. Der jetzige gesetzliche Zustand auf diesem Gebiete ist unhaltbar. Ein zivilgerichtliches Schadenersatzverfahren gegen Streikposten reicht nicht aus. Das Streikpostenstehen ist eine Einschüchterung und Bedrohung der Arbeitswilligen, deshalb muß es verboten werden. Die Formulierung des Verbots ist Sache der verbündeten Regierungen. Die nationalen Arbeiterorganisationen verlangen einen Schutz. Die Arbeitgeberverbände sind dafür, auch Handelskammern und der Handelstag, die gewiß nicht als Scharfmacher und Reaktionäre gelten können. Die Regierung muß unseren Antrag beachten, obgleich die Aussichten gering sind, daß er angenommen wird. Der Redner hält dann der Volkspartei ihr

Stichwahlabkommen

mit der Sozialdemokratie vor. Die Volkspartei ist damit in Abhängigkeit von der Sozialdemokratie geraten. Die Bestrebungen der Sozialdemokratie gehen klar hervor aus den Reden ihrer Führer Ledebour und Scheidemann. Sie will auf die gewaltsame Revolution hinwirken und im Falle eines Krieges unser Vaterland wehrlos machen. Die Sozialdemokraten predigen die Revolution. Ein Sozialdemokrat kann niemals Staatsbeamter sein. Die gesetzgebenden Faktoren müssen sich zur Abwehr der Gewaltherrschaft der Sozialdemokratie ermannen. Unser Antrag ist ein Schritt auf diesem Wege. Wir wollen uns nicht länger gefallen lassen, daß ein Staat im Staate besteht, der zur gewaltsamen Revolution greifen will. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.): Beim ersten Teil der Rede des Grafen Westarp sind selbst seine politischen Freunde eingeschlafen.

Vizepräsident Dove: Das Maß der Aufmerksamkeit der Mitglieder dieses Hauses unterliegt, soweit nicht störende Geräusche entstehen, nicht der Beurteilung der einzelnen Abgeordneten. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (fortfahrend): Der zweite Teil war eine

provozierende Wahlvorlesung

von außerordentlicher Plumpheit. (Vizepräsident Dove rügt den Ausdruck.) Graf Westarp war der Richtige, die Volkspartei anzugreifen. Er ist nur mit ihrer Hilfe gewählt worden und wird wohl auf ihre Stimmen nicht mehr zählen können. Warum hat Graf Westarp nicht von dem berühmten Cohnschen Fahnenband gesprochen, das ein Erlösnerverein erhielt, weil er nicht Dr. Wiemer wählte, sondern den Sozialdemokraten Dr. Cohn? Warum hat er nicht von den braunen Lappen gesprochen, die die Konservativen in Stralsund und Greifswald den Sozialdemokraten angeboten haben, warum nicht von den anderen Konservativen, die mit den Sozialdemokraten verhandelt haben? Die Konservativen haben den Sozialdemokraten zwanzig Wahlkreise ausgeliefert. Sie selbst verdanken ihre Kreise in Hannover den Welfen und anderswo dem Centrum. Wir haben alle nationalen Forderungen bewilligt, wir gehen unseren geraden Weg. (Lachen rechts.) Warum haben Sie sich nicht über Herrn Wetterlee entrüstet, der den französischen Chauvinismus aufstachelt. Alle Parteien sollten das Verhalten dieses Reichstagsabgeordneten verurteilen. (Zustimmung.) Die Konservativen aber wagen das nicht wegen ihrer Freundschaft mit dem Centrum. (Unruhe rechts.) Die Rechte ist der Schleppenträger des Centrums. Im Namen des süddeutschen Liberalismus erkläre ich, daß die

preußische Wahlreform

keine preußische, sondern eine große deutsche Frage ist. Der jetzige Prinzregent von Bayern hat sich auch für das allgemeine Wahlrecht ausgesprochen. Wenn er es nicht für gefährlich hält, dann wird es auch Preußen nichts schaden. Die Vorschläge des Grafen Westarp sind eine Zuchthausvorlage. Die

Enzyklika gegen die Gewerkschaften

hat weltgeschichtliche Bedeutung. Sie ist nur ein Glied in einer Reihe fortlaufender Maßnahmen der Kirche, die sich gegen die deutsche Kultur richten. Heute geht's gegen die Arbeiter, morgen gegen den deutschen Offizier. Ich habe Beweise dafür. (Hört, hört!) Die

Erklärung des Staatssekretärs

entsprach ganz dem ultramontanen Standpunkte. Ein Centrumsblatt schrieb zu dieser Erklärung: So hätte ein Bischof sprechen können. (Hört, hört!) Der Staatssekretär wird die Konsequenzen ziehen müssen. Der Ausbau des Vereins- und Koalitionsrechtes wäre eine Jubiläumsgabe für die unsterblichen Verdienste, die sich das deutsche und preußische Volk vor hundert Jahren erworben hat. Das würde dem politischen, konfessionellen und sozialen Frieden dienen. (Beifall links.)

Abg. v. Morawski (Pole) bespricht die Enteignungsfrage. Sie ist auch für die Konservativen von Bedeutung, da auch alle Großgrundbesitzer enteignet werden können.

Abg. Ohnesorge (Soz.): Die Worte des Grafen Westarp sind in das Berliner Schloßfenster hineingesprochen. Sie sollen der Zuchthausvorlage als Vorspann dienen. Der Redner wendet sich dann gegen den konservativen Antrag, der ein Verbot des Streikpostenstehens fordert.

Abg. v. Meding (Welfe) erklärt, die Behauptung Dr. Müller-Meiningens, die Welfen seien nicht national, sei eine unerwiesene Beleidigung. In Hannover sei überhaupt kein Konservativer gewählt worden, also auch nicht durch welfische Hilfe.

Abg. Scheidemann (Soz.) wendet sich gegen den Grafen Westarp, der seine Parteien Rede wieder angegriffen hat. Er zitiert seine Erklärung in der Herbstsession des Reichstages: Wer nach meiner Erklärung fernerhin die Lügennachricht weiterverbreitet, den erkläre ich für einen ehrlosen Menschen. (Große Unruhe rechts. — Der Präsident rügt den Ausdruck.)

Abg. v. Bo'lo (kons.) stellt fest, daß er nicht mit den Sozialdemokraten in seinem Wahlkreise zusammengegangen sei.

Abg. Graf Westarp (kons.): Die Beleidigung Scheidemanns steht zu tief, als daß sie mich berühren könnte. Wetterlee gehört nicht zum Centrum, und seine Daten werden auch nicht vom Centrum gebilligt.

Mittwoch 1 Uhr: Weiterberatung.
Schluß 7 Uhr.

Soziales.

Sozialversicherung in Europa nach deutschem Muster.

Aus neuen amtlichen Angaben geht, wie mitgeteilt wird, hervor, daß in einer bedeutenden Reihe europäischer Staaten die deutsche Sozialversicherung vorbildlich gewesen ist. Aus diesen Angaben ergibt sich für die Versicherungsverhältnisse in den einzelnen Staaten folgendes: Zwangs-Krankenversicherungen gibt es neben Deutschland in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Italien, Luxemburg, Norwegen, Serbien, Rumänien und Rußland. Zwangsunfallversicherung besteht außer in Deutschland in Dänemark, Frankreich, Griechenland, Italien, Luxemburg, Finnland, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Rußland, Schweiz und Serbien. Invaliden- und Alterszwangsversicherungen haben außer Deutschland Belgien, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Luxemburg, Oesterreich-Ungarn und Rumänien. Deutschland, Frankreich, Griechenland und Oesterreich-Ungarn haben daneben auch Hinterbliebenenversicherungen. In den meisten Staaten besteht neben der Zwangsversicherung für bestimmte nichtversicherungspflichtige Berufsklassen die freiwillige Versicherung. Belgien hat ausschließlich freiwillige Krankenversicherung und Unfallversicherung, ebenso Schweden und Spanien. Dänemark, Finnland, Niederlande und Schweiz haben ausschließlich freiwillige Krankenversicherung, Großbritannien ebensolche Unfallversicherung, Norwegen, Schweden, Dänemark, Niederlande, Rußland und Schweiz haben noch keine allgemeine Invaliden-, Alters- oder Hinterbliebenenversicherung, es sind aber vielfach Reformbestrebungen im Gange. Besondere Angestelltenversicherung haben Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Welt und Wissen.

Ein Witz Friedrich Wilhelms IV. zum Ordensfest.

Aus Anlaß des Ordensfestes, das soeben in Berlin stattfand, wird die Auffassung, die König Friedrich Wilhelm IV. von Orden und Ordensfesten hatte, von Interesse sein. Bezeichnend dafür ist eine Unterredung, die der König mit seinem Generalstabsarzt Dr. v. Wiebel, darüber hatte. Obwohl der Generalstabsarzt bereits eine Reihe hoher Orden hatte, war er damit nicht zufrieden, sondern er wollte seine Brust stets mit einer größeren Anzahl Auszeichnungen zieren können. Insbesondere hoffte er auf die Verleihung des Schwarzen Adlerordens, des höchsten preußischen Ordens, und machte dafür bei dem Könige des öfteren Stimmung. Aber er hatte damit wenig Glück. Denn König Friedrich Wilhelm IV., der nicht gerade ein großer Freund von Orden und Auszeichnungen war, lieb'e es, gerade die Ordensjäger mit v'el Humor in ihren Erwartungen zu enttäuschen. Am 18. Januar 1853, als wieder das Ordensfest gefeiert werden sollte, ging der Generalstabsarzt Dr. v. Wiebel schon in aller Frühe zu König Friedrich Wilhelm IV., bei dem er als Leibarzt freien Zutritt hatte, und ließ es nicht an allerlei Anspielungen fehlen. Da sagte der König endlich: „Nun, lieber Wiebel, sage ich Ihnen für jetzt adieu; wir sehen uns ja beim Ordensfeste wieder."

„Da geh' ich nicht hin", entgegnete Wiebel kurz.

„Warum denn nicht?"

„Ich habe ja nichts gekriegt, Majestät."

„Wirklich? Sie hätten nichts gekriegt? J, da muß ich doch gleich mal nachsehen! Da liegt ja die Ordensliste, geben Sie doch einmal her."

Der König sah eine Weile hinein, dann sagte er:

„Wahrhaftig, Sie haben recht. Sie stehen nicht darin! Nun, da gratuliere ich Ihnen bestens, da brauchen Sie wirklich nicht hinzugehen!"

Lustige Ecke.

Sein Neujahrstraum. „Denken Sie sich", so flüsterte er ihr zu, „in der Neujahrsnacht träumte ich, ich hätte Ihnen einen Antrag gemacht." — „Nun, und nahm ich an?" forschte sie neugierig. „Ja. Aber als ich dann bei Ihrem Vater um Ihre Hand anhalten wollte, da war ich so nervös, daß ich aufwachte."

Entschuldigt. „Ich wundere mich höchlichst, Ethel, wie Du dem schönen italienischen Grafen gestern abend gestatten konntest, Dich zu küssen." — „Aber ich konnte wirklich nichts dagegen machen." — „Na, aber warum denn nicht." — „Ich kann doch nicht italienisch."

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilhelm Dewitz, für den Anzeigenteil Ernst Hinderlin.
Druck und Verlag von Friedr. Lucken (W. Albrecht) G. m. b. H., Gummersbach.

Zuschneide- und Näh-Kursus.
Am Montag, den 20. d. Mts., beginnt nachmittags und abends
Unterricht.
Anmeldungen nimmt entgegen:
Frau Hans Bagdewitz, Bergneustadt.

Eine Lust zu schneidern ist es, wenn man Favorit-Schnitte verwendet. Sie sind einzig! Die begehrteste Modenschau der Saison ist wiederum d. Favorit-Moden-Album, nur 60 Pf. Auch Jugend-Moden-Alb. u. Favorit-Handarbeits-Album (à 60 Pf.) erhältlich bei
Friedr. Mast, Gummersbach.

AEG
Metalldraht-Lampe.

Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft
Kaiserstr. 1 Bonn Telefon 58.
Stadtgeschäft: Wesselstr. 1 Telefon 69.

Im Jagdbezirk IV Helmerhausen-Forst liegt Gift.
Die Anpächter.

Neues Jahr! Neues Glück!
Ziehung 18. Januar in Köln.
Lotterie zur Errichtung eines Freiligrath-Denkmals in Rolandseck.
886 Gewinne Gesamtwert v.
17100 Mk.
darunter 2 Hauptgewinne
11000 Mk.
834 Gewinne
6100 Mk.
1. Hauptgewinn von
10000 Mk.
Lose à 1 Mk. 11 Lose 5 Mk. 10 "
Porto u. Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt und versendet Lose-General-Debit
F. Amtenbrink
Köln a. Rh., Schildergasse 36.
Hier zu haben in allen Lose-Verkaufsstellen.

Geld-Darlehn ohne Bürg. Ratenrückzahlung. Diskret, reell und schnell v. Selbstgeb. Zucker, Berlin, Kuglerstr. 2. Rückp.

F. W. Dörre, Musikhaus, Bergneustadt, gegründet 1898.
Spezialität: Pianos u. Harmoniums in vollendeter Ausführung zu bekannt billigen Preisen. Günstige Bedingungen, bei Barzahlung höchsten Rabatt. Pianos mit eingebautem Kunstspielapparat. Alleinverkauf und Lager der beliebten Baldur-Flügel u. Pianos. Aussergewöhnlich klangvoll. Pianos mit Baldur-Patent-Repetitions-Mechanik. Das Vollkommenste der Technik. Preislisten kostenlos. Reparaturen, Stimmungen, Umtausch.

Gummistempel jeder Art
schnell und billig
liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg Mahle.

Gewinnauszug
der
2. Preußisch-Süddeutschen
(228. Königlich Preußischen) Klassenlotterie
1. Klasse 2. Ziehungstag 14. Januar 1913
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten)
In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 60 Mk. gezogen:
2 Gewinne zu 50 000 Mk. 16353
2 Gewinne zu 30 000 Mk. 194532
2 Gewinne zu 3000 Mk. 171277
2 Gewinne zu 400 Mk. 197372
4 Gewinne zu 300 Mk. 2038 101610
30 Gewinne zu 200 Mk. 3351 19932 21768 100588 105360 108577 110469 126132 127369 143616 150799 162224 167104 178593 200644
62 Gewinne zu 100 Mk. 12695 13207 15437 18015 22151 23783 37731 58716 63020 79381 84703 85403 88390 88715 93612 95947 97138 97983 100699 105551 108656 115086 131135 139642 140353 146695 151914 159953 165143 166712 173712 176972 177345 181635 183891 184505 187923 194009 196441 205812 206965
In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 60 Mk. gezogen:
2 Gewinne zu 3000 Mk. 60271
4 Gewinne zu 1000 Mk. 8482 174991
4 Gewinne zu 500 Mk. 42333 123064
6 Gewinne zu 400 Mk. 154315 155659 190046
6 Gewinne zu 300 Mk. 3969 12312 174119
24 Gewinne zu 200 Mk. 45350 53660 56479 62880 93590 98580 106297 144050 162747 166616 191760 196818
86 Gewinne zu 100 Mk. 5406 8415 11483 31700 31832 34364 45376 45774 56040 59623 60051 70314 73047 74128 75356 75630 83105 88133 90159 97233 110481 112957 121152 126503 137753 138479 140427 143693 144856 146442 155253 161267 161905 163449 166725 171551 177895 180690 192349 192525 196221 199285 204102 204630

Eutol-Bonbons
wirken ganz vorzüglich gegen
Husten u. Heiserkeit
Man achte nur auf das Wort „Eutol" und weise Nachahmungen mit ähnlich klingendem Namen zurück.

Landwirtssöhne und andere junge Leute erhalt. kostenl. Ausführl. Prospekt der Landw. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig, Madamenweg Nr. 168. — Tausende gingen in Stellung. — Direktor Krause, — in 20 Jahren 3800 Schüler im Alter von 15-35 Jahren.



Wir bringen Ihnen das billigste und beste Heizmaterial!
Kein Russ! Kein Rauch! Keine Schlacken! Grosse Hitze! Langdauernde Glut!
Union-Brikets!
Erhältlich in den Kohlenhandlungen.

Emma Wirth,
ärztlich geprüfte Masseurin.
Methode Prof. Zabledowski und Dr. Thure Brandt.
Sonst Sanatorium Rolfe, jetzt Feldstraße 1, Fernsprecher 185.

Briefmarken
Ganze Sammlungen, sowie bessere Einzelmarken, auch kaufe alte Korrespondenzen aus den Jahren 1751—1873 mit Briefm. zu hoh. Preisen.
Willy Meyer, Remscheid.

Ein fast neuer
Schlitten
steht billig zu verkaufen bei
Emil Budde, Metzger, Bergneustadt.

Gebrauchtes, gut erhaltenes
Damenfahrrad
zu kaufen gesucht.
Schriftliche Offerten unter G. B. 1 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Fleischfuttermehl
ohne jede Zumischung für Geflügel und Schweine liefert Köndig zu Mk. 10.— per Zentner
A. Middelhoff,
Strombach b. Gummersb.
Fleischfuttermehl u. Kunstdüngerfabrik.

Wer sofort Geld sucht, auch auf Ratenrückzahlung, Schuldsch., Wechsel, Möbel, Police, hypoth. schreibe an Josef Dahmen, Kölnrippes. Reelle Bedienung.

Persil
Wäscht von selbst!
Billig im Gebrauch!
das selbsttätige Waschmittel
Garantiert unschädlich!
Nur in Original-Paketen, niemals lose!
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda.